

Angelatspreise: Als einpaltige Bette oder deren Raum aus
Stadtsitz 28 Gulden 20 Pf., aus Landtsitz 24 Pf., aus dem
Auslande 48 Pf. Im Meissner: die Bette aus einpaltigen Stadtsitz
24 Pf., aus dem Auslande 1.50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt
nach aufsteigendem Tarif. Für Wagnerarbeiten wird beim Gerichte Abrechnung.
Bei umfangreicher Beteiligung der Invektionen Gebühren durch
Planne, bei Denkmalsarbeiten ufm. mit der Beigleite, Rabatt 10 Pf. für die

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Maurob, Frauenstein, Wambach u. v. a.
Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolaistraße 11. — Filiale: Mauritiusstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnement) Nr. 199. Redaktion Nr. 123.
Verlag Nr. 819. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 9, Postfach 12.

91r. 232

Donnerstag, 3. Oktober 1912.

27. Jahrgang

Völlige Sonntagsruhe.

Noch ein Ultimatum.

Plattlicher Bestimmismus

Der König von Bulgarien Oberbefehlshaber.

Bulgarische Kriegsvorbereitungen.

Die Einberufung der bulgarischen Sobranje.

Serbische Sprache.

Türkisch-montenegrinische Scharmüchel.

Flüchtige Türken.

Einigheit in der Türkei.

Oesterreichische Vorbereitungen.

Der Kriegsschauplatz.

Im Kriegsfallc nimmt man allgemein an, daß die Bulgaren eingekümt die Offensivc ergreifen und mit dem größten Theil ihrer Truppen auf Konstantinopel marschiren werden, um einen Vorstoß gegen das Herz des Landes zu unternehmen. Sie würden zunächst auf die nicht zu verachtende große Festung Adrianopel stoßen, um die jetzt bereits eine starke türkische Truppenkonzentration stattgefunden hat. Adrianopel selbst ist im Umkreise von 12 Meilen auf beiden Seiten der Mariza und Tunja von einer Kette von Forts umgeben. Allein im Süden gestattet das Thal der sich hier verbreiternden Mariza keine Befestigungen, so daß hier der schwache, den Bulgaren wohlbekannte Punkt der Festung liegt. In Anbetracht der dauernden Bedrängnisse der Türken werden auch nicht alle Werke mit modernen Geschützen armirt sein. Aber die Türken haben sich hinter improvisirten Geländebefestigungen (Plewna) stets gut geschlagen und so kann man annehmen, daß Adrianopel der bulgarischen Armee aus ihrem Vorrückc ganz beträchtliche Schwierigkeiten bieten wird. Es ist zu erwarten, daß hier zunächst der Vormarsch zum Stehen kommen und eine Entscheidung fallen wird. 14 deutsche Meilen hinter Adrianopel und etwa 6 deutsche Meilen von Konstantinopel schützen die befestigten Linien von Tschakalla vom See von Serlos bis zum Rarmazemeer die Hauptstadt. Sie sind auf den Flanken gut angelehnt und bestehen aus vier Gruppen von Erdwällen, die jedoch mit veralteten Geschützen armirt sind, immerhin aber Stützpunkte für die Vertheidigung bilden. Die Linien selbst sind vier deutsche Meilen lang und es gehört dementsprechend eine starke Truppenmacht dazu, sie wirksam zu vertheidigen.

sich später selbständig zu machen und sich selbst einen freien Sonntag zu schaffen. Auch der selbständige Kaufmann bedürfte eines Ruhetages. Die völlige Sonntagsruhe sei nicht nur eine Forderung der Angehörigen, sondern der gesamten Kaufmannschaft. Zum Schluß gelangte folgende Entschliessung zur Verlesung, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde: „Die am heutigen Mittwoch tagende, von über 1000 Personen besuchte Versammlung hat von ihren Herren Rednern von der Notwendigkeit der völligen Sonntagsruhe im Allgemeinen und von den guten Erfolgen seit der Einführung, besonders in Frankfurt a. M., gehört. Sie ist der Ansicht, daß es auch in Wiesbaden an der Zeit ist, die völlige Sonntagsruhe hier einzuführen. 1000 Geschäftsinhaber haben sich bereits für die Einführung erklärt. Sämtliche kaufmännische Vereine haben sich dafür ausgesprochen. Über 3000 Angehörige erwarten die Abschaffung der Sonntagsarbeit. Die Versammlung richtet deshalb die dringende Bitte an die städtischen Körperschaften, sich für die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe auszusprechen.“

Der „Graf von die Uhrel“.

Im letzten Heft einer etwas leichten, häufig aber recht unterhaltenden Pariser Wochenchrift ist wörtlich folgendes zu lesen:

„Kennen Sie den „Grafen von die Uhrel“? Dieser vornehme Herr steht mit einer Reihe französischer Geschäftshäuser als Kunde im Verkehr. So bezieht er Nikar aus Montpellier, Stoffe aus Nîmes, Champagner aus Reims und Handschuhe aus einem Laden in der Rue de la Paix. Um genau zu sein: achtzig Paare im Jahr, das Paar zu 22 Franken. Diese geschäftlichen Beziehungen des „Grafen von die Uhrel“ sind im übrigen durchaus korrekt. Und wenn man wissen will, wer der „Graf von die Uhrel“ ist, so höre man, daß es sich ganz einfach um Seine Majestät den Kaiser Wilhelm II. handelt.“

Wir sind es gewohnt, daß die Franzosen deutschen Verhältnissen gegenüber eine fabelhafte Unwissenheit an den Tag legen. Der berühmte „General Staff“, der im Jahre 1870 nach der Meinung der Franzosen die deutschen Kriegsoperationen leitete und in Wirklichkeit nichts anderes war als der Generalstab, ist nicht vereinzelt geblieben. Und man darf annehmen, daß der „Graf von die Uhrel“ in diesem Kapitel gehört. Daß der deutsche Kaiser dann und wann, wie andere Sterbliche, irgendwelche Waren aus Paris kommen läßt, was im übrigen bisher für niemand ein Geheimnis. Ob dies vielleicht unter dem Inkognito-Namen eines „Grafen von Urville“, nach der lothringischen Besitzung des Kaisers, geschieht und ob aus dem „Grafen von Urville“ dieser fabelhafte „Graf von die Uhrel“ entstanden ist, entzieht sich jedoch gänzlich unserer Kenntnis.

Rundschau.

Das Befinden des Prinzregenten Luitpold.

In München waren neuerdings Gerüchte von einem andauernd ungünstigen Befinden des Prinzregenten verbreitet, die jedoch nach eingehenden Erkundigungen in Verzichtsgaden als absolut unbegründet zu bezeichnen sind.

Die Polen in Hinterpommern.

Am 21. September wurde in Bütow eine polnische Volksbank gegründet. Es ist dies die erste polnische Volksbank in Pommern. In Bütow ist vor nicht langer Zeit ein polnischer „Bazar“ gegründet worden; dann legte zu Anfang des Jahres die „Bank handlowy“ (Handelsbank) in Pr. Stargard eine Zweigabteilung dort hin, jetzt wird als dritte große polnische Einrichtung eine Volksbank gegründet — man sieht, wie das Polentum in den hinterpommerschen Grenzgebieten vordringt und wie notwendig die Ausdehnung des Besitzbesitzungsgesetzes war.

Aufgehobene Beschlagnahme eines deutschen Dampfers.

Die Bundesbehörden von Los Angeles haben die Anweisung erhalten, den Dampfer der Kosmoslinie „Sals“ freizulassen, um einen Konflikt mit Deutschland zu vermeiden. Die „Sals“ war wegen eines im vorigen Jahre

durch ihr Schwester-Schiff begangenen Verstoßes gegen das Einwanderergesetz „Ostia“ festgehalten worden.

Sozialdemokratischer Wahltag in Wien.

Bei der Reichsrats-Wahl am 3. Wiener Gemeindebezirk wurde der Sozialdemokrat Müller mit 8214 gegen den christlich-sozialen Prochazka mit 7176 Stimmen gewählt. Das Mandat war auch bisher im sozialdemokratischen Besitz.

Lokales.

Wiesbaden, 3. Oktober.

Etwas über Naphthalinvergiftungen. Die Leitung der Stadt, Wasser- und Gaswerke schreibt uns: Das Naphthalin, eine Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff, bildet im gasförmigen Zustande einen sehr wertvollen Bestandteil des Leuchtgases; im festen Zustande ist es jedoch der Schädlichkeit jedes Gaswerks. Naphthalin hat nämlich die Eigenschaft, sich bei Abkühlung in seinen Kristallen aus dem Gas auszuscheiden. Die Bedingungen hierfür sind überall da gegeben, wo eine Gasleitung von einem warmen in einen kalten Raum übertritt. Hier bilden sich dann die gefährlichsten Naphthalinvergiftungen. Neuerdings fällt man deshalb das Naphthalin schon auf der Gasanstalt durch einen Waschprozeß aus dem Gas aus. Obwohl dieses Verfahren hier wie anderwärts schon seit Jahren eingeführt ist, sind die Naphthalinvergiftungen im Herbst und Winter immer noch an der Tagesordnung. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß sich im Rohrnetz noch Naphthalinablagerungen befinden, welche von der Zeit herrühren, wo das Gas nicht von Naphthalin gereinigt worden ist. Da nun das Naphthalin die weitere Eigenschaft besitzt, ebenso leicht vom festen in den gasförmigen Zustand überzugehen, wie umgekehrt, fängt sich das über das Naphthalin hinwegströmende Gas mit demselben. Bleibt dann das Naphthalin in dem Gas bis zur Verbrauchsstelle gebunden, so wird es mit diesem verbrannt, wird aber das Gas auf seinem Weg zur Verwendung wieder in der Leitung abgelassen, so scheidet sich das Naphthalin von neuem wieder aus und seine Kristalle verengen den Rohrquerschnitt nach und nach bis zur vollständigen Verstopfung. Das Gaswerk gibt sich wohl die größte Mühe, das Naphthalin durch Einspritzen von Lösungsmitteln in die Leitungen nach dem nächsten Wasserstopf abzuleiten, von wo es dann abgepumpt und danernend unschädlich gemacht wird. Solange sich aber noch Naphthalin im Rohrnetz befindet, ist das Gaswerk nicht imstande, Verstopfungen durch dasselbe wirksam zu verhüten. Hierzu sind aber die Hausbesitzer und Gasabnehmer in der Lage, wenn sie Vorkehrungsmaßnahmen treffen, welche eine plötzliche Abkühlung des Gases in der Leitung verhindern. Diese Abkühlung und damit das Auscheiden des Naphthalins erfolgt meist da, wo die Gaszuführung in das Haus eintritt. Können die Kellerfenster nicht geschlossen und damit eine Abkühlung des betreffenden Raumes nicht vermieden werden, so empfiehlt es sich, die Gasleitung an dieser Stelle zu isolieren, ähnlich wie man dieses bei Wasserleitungen tut, um sie vor dem Einfrieren zu schützen.

Mitteilungen der Handelskammer. Die Handelskammer sprach sich für eine Verlängerung des Ausnahmestarfs für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh um weitere 3 Jahre aus. — Die Handelskammer Notwehr hatte beim Deutschen Handelstag darüber Beschwerde geführt, daß im Verkehr mit Zichorie neben einer vollkommenen Ware eine sog. leicht- und minderwertige Ware als handelsüblich angesehen und feilgeboten wurde. Wenn auch, so führt die Handelskammer Notwehr aus, die Packungen keine falsche Gewichtsangabe tragen (es wird auf ihnen überhaupt kein Gewicht angegeben), eine positive Irreführung der Käufer also nicht stattfindet, so wird die Ware von diesen doch jedenfalls in dem Glauben angenommen, daß sie das alte gewohnte Gewicht enthalte. Um diese Enttäuschung des Publikums zu vermeiden, unterstüßte die Handelskammer Wiesbaden den Antrag von Notwehr bei dem Deutschen Handelstag auf Erlass einer Bundesratsverordnung, die bestimmen soll, daß die Packungen keine Angabe des Reingewichts tragen müssen. — Da es an direkten Wagen von Polen und Wiesbaden über Kalisch mangelt, während von Warschau aus direkte Wagen nach Wien, nach Italien, nach der Riviera und der Schweiz vorhanden sind, hat die Handelskammer um Einführung von direkten Wagen zwischen Estalmerance und Wiesbaden und umgekehrt. — Da bei

dem lebhaften Verkehr zwischen Wiesbaden und Kalisch-Polen der Mangel von direkten Fahrkarten von Lodz nach Wiesbaden bemerkt wurde, wurde die Handelskammer bei der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt (Main) um Einführung solcher Fahrkarten vorstellend.

Flottenverein. Am Freitag, den 4. d. M., abends 8 Uhr, veranstaltete die Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Flottenvereins im Festsaal der Turngesellschaft an der Schwalbacherstraße einen Vortragabend mit besonders festlichem Programm. Der als glänzender Redner bekannte Kapitän Freiherr v. Meerfeldt-Hülsefeldt wird über das Thema: „Die Kampfkraft und Kampfbereitschaft unserer Flotte im Vergleich zu England und den übrigen Großmächten“ sprechen und seine Ausführungen durch zahlreiche Lichtbilder veranschaulichen. Das Vortragsbema erhebt mit Recht Anspruch auf ein ganz besonderes Interesse. Die Zeit ist tief ernt. Schon rufen sich die Balkan-Staaten zum Kriege gegen die Türkei und niemand kann wissen, ob es gelingt, den im Entstehen begriffenen Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der politische Horizont hängt voller schwerer Gewitterwolken. Ein Punkt kann genügen, einen Weltbrand zu entfachen. Deshalb wird es für jeden Deutschen von größtem Interesse sein, sich aus beruflichem Munde über die Kampfkraft und Kampfbereitschaft unserer Flotte unterrichten zu lassen. — Das Programm des Abends bringt außerdem Musikvorträge der hiesigen Flüsterkapelle und Liedervorträge des kgl. Hofopernsängers Nichtenstein, so daß ein lehrreicher und unterhaltender Abend allen Teilnehmern geboten wird. Das Nähere ist aus den Inseraten und Plakaten zu erfahren.

Bezirksauskunft. Der kgl. Preussische Forstfiskus ist der Eigentümer verschiedener in der Gemarkung Sonnenberg belegener Acker- und Wiesengrundstücke, welche zu einem gemeinen Wert von 347 289 Mark geschätzt sind und auch entsprechend zur Gemeindegrundsteuer für 1910—12 herangezogen werden sollen. Es handelt sich dabei um Besitz im Rabengrund sowie in der Nähe der Kolonie Eigenheim. Der Fiskus bemängelt die Abschätzung desselben als Baugebäude, zumal die Stadt Wiesbaden die Bebauung als ihren Interessen widersprechend niemals zulassen werde. Er soll nach der ihm zugestellten Anforderung 520 Mark bezahlen, während er eine Abschätzung des Betrages auf 283 M. verlangt. Der Bezirksauskunft hat gegen ihn entschieden und der Bezirksauskunft bestätigt. Dieses Erkenntnis. — Der Kaufmann Fritz Schim, soll 2 Hunde verlieren, während er behauptet, nur einen Hund besessen zu haben, den zweiten habe er an einen Hundehändler verkauft und das Tier sei vorübergehend wieder dadurch in seinen Besitz gelangt, daß es ihm wieder anlaufen sei. Der Bezirksauskunft verfügte die Freistellung von der Steuer für den zweiten Hund.

Ein gewisser Mangel an Stagenwohnungen von 5—6 Zimmern mit guten, neuzeitlichen Einrichtungen, etwa zum Preise von 2000 bis 2500 M., höchstens 3000 M., stellt sich jedesmal in Wiesbaden zur Umzugszeit heraus. Es ist begreiflich, daß in der Pensionistenfamilien, die sich aus dem Geschäft- oder Beamtenleben zurückgezogen haben und über ein jährliches Einkommen von etwa 10 000 M. verfügen, diese Stagenwohnungen den kleinen Landhäusern zu höheren Preisen im allgemeinen vorziehen. Das gilt besonders für ältere Ehepaare, die kein anderes Dienstpersonal halten und deren erwachsene Kinder selten im Hause leben. Da ja kaum anzunehmen ist, daß für derartige Wohnungen hier höhere Mietpreise als in anderen Großstädten verlangt werden, so scheint in dieser Hinsicht doch tatsächlich ein gewisser Wohnungsmangel vorzuliegen, dem im allgemeinen Interesse der Bevölkerung baldmöglichst abgeholfen werden sollte.

Fremdenziffer. Am 1. Oktober trafen in Wiesbaden ein 701 Fremde, darunter 210 Ausländer zu längerem Aufenthalt. Die Gesamtzahl der Ausländer betrug 180 228.

Ordensauszeichnung. Dem Eisenbahnkassenzustellere a. D. Karl Rose hier wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Landesökonomierat Müller. der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, sowie stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums des Landwirtschaftlichen Instituts zu Hof Weisberg, beging am gestrigen Dienstag, wie bereits gemeldet, das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit in Wiesbaden. Nach-

Eschreives vum Hennerich.

In die Feder diktiert von Karl Heinz Hill.

Wiesbaden, den 30. September 1912.

Wieser Schorsch.

Hei! Du bist der so sendimendallisch angehaucht, daß ich mer gar nit anerscht helfe kann, als meine herbblische Gesehle en poedische Abkunft zu verschaffe:

Mer hun als immer noch gedacht,

Der Sommer daat sich nur verschpeede,

Er hot sich aber binn gemacht

Ganz ohne Panke un Trunkeede.

Dann dageweise soll e sein;

Werroote hun's die Sommerchproffe,

Do war e ohne Sunneschein

Inkornido vorbei — gestosse.

Daß gar nix mehr zu hofe is,

Peist jeh der Herbst uf alle Gasse,

En Sommer, der versoffe is,

Der soll sich nur begrame lasse. —

Im Rewelschleier lüch die Welt;

Un wann sich drauß die Wetter ferwe,

Un langsam aam uf's anner fällt,

Erinnert aam des leiz an's Schierwe.

Da schelle sich Gedanke in,

Die aam in frische Vorwerstschreewe

Des ganze Jahr nit komme sin:

„Was is es dann, des bische Lewer?“ —

„Des bische Lewer, Kewer Freind.“

Dann ich da zu mer selber sage,

„Is, was so Bieler, wie mer scheint,

Verdrödele mit dumme Frage. —

Gud froh eninn, dann werst de schun

Dit un de anneren Zeit was nix.

Die Hauptsach is, solang merich hun,

Daß merich mit Luft un Lieb besigel —

Der Herbstwind hot bald ausgeschpilt,

Der heit die Wetter segt so wischig;

Die Wetter hun ihrn Zweck erfüllt. —

„Nach's ene nooch, dann werb's schun richig.“

Also, mein Kewer Schorsch, mit dene sendimendallische Gesehle, des derst De nit so werlich nenne. Es is offe geschtanne nur geloge gewese, aber nur notgeloge, dann wann mer heit poedisch werd, un mer hot nit gleich e bafsend Entschuldigung deflex, dann duun aam die Zeit des zwel nenne.

No, Iwerhaubt — Die Zeit! — — — Kaner is dem annern sein Deiwel!

Dann mer do nit Dunell-Ohn hätte un e did Zell, kenn's aam allemool ganz anerscht wern. Awer mer derf debei ewe nit vergesse, daß mer hie in Wiesbaden in erer Weltkurstadt is, un daß sich unner dene „Zeit“ e gut Daal „Kranke“ befinne dun, die wo uf mildernde Umstände Anspruch hawe.

Un solang mer sich selbst nit anschiede leht, geht's immer noch, mer muß en ewe nur als e bische aus dem Weg geh. Will schimmer is in der Beziehung unser Kurverwaltung dra, dann die muß uf ihrn Poste bleibe un muß seh, wie se mit de Zeit fertig werd. Un die hat nit nur ihr Last mit de „Kranke“, da sin aach noch die ungezechte „Arbeitslose“. Dann aamer nit waah, wie e die Zeit doochschlage soll, no, da nicht e ewe emool e „Eingekand“. Ich soll nit was zu beschele hawe! Ich deet einlach die ganz Kurverwaltung uf Urlaub schide, die Herrn könnte sich meinswege uf ihrn Es-Reyerhof oder in die Tergel zurückziehe, un die Vögelpeier mischte zur Schtroof die Vertredung iwerneime. Was glaabst De, was des bald vor dantbare Kurhaisler geob. — Alles was wahr is, e Kurverwaltung, wie mir se alleweil hun, die kann mer so losse. Was war des wider in der leht Woch vor e grohartig Renie! Daß De nit vor Reid die Also am Donnerstagsdag gab's „Marlow“. Hoff De des schun Also am Donnerstagsdag gab's „Marlow“. Hoff De des schun emool gesse? — Vor die Braunschweiger hun ich ja schun immer was iwerig gehat, vum wege ihrer Verwerworst, aber daß die aach iwer so en grohartig Vortragskinker verfige, wie den Marlow, des dunt meiner Hochachtung doch die Kron ussehe. Aa! Aa! is drocke geblive, so hun mer gelacht. Des war nit nur so was dahergedeckamert, der hot aach die bafsende Geschder bezu gemacht, un gelunge hot e wie en Kanakievogel. Reim „Runde sein Gude“ hun mer awer aach dem herrliche Abend en werdige Abschluß gewo. Un dem prächtige Mensch un Künstler hab ich im Geist ins Schtammuch geschriwe:

„Eugen, Du mein edler Ridder,

Du gefällst mer, komm bald wider.“

Am Freitag hot uns dann die Kurverwaltung emool gewiffe, was nit all aus em Schenagelgerfell wern kann, wann er e gut Schtium un mehr Glid wie gewöhnlich hot. Ich finge io aach sehr schee, aber der Leo Slezak hot mer noch besser gefalle. No, Gottsche io, er kriecht's io aach besser bezahlt. Mit erer groh Zwerfachtung hat des Konzert angefangen. Unser städtischer Musikdirektor, als wie des Ralche Schuricht, hot sich neemlich die Saarn schneide lasse, un die, wo behaupt hawe, der hätt's nit im Kopp, der hätt's

wie de Simson in de Vode, sin beed eingange. Er hat's doch im Kopp! Der hat der den Verdi un den Schtrauß, den Goldmark, Puccini un den Tschaisowsky trodhem hiegehaage, daß mer gemaant hot, der Grad misst em plake. Un die Kurmusikande — — — allaboneer! Bei dem Slezak sein Gesang awer is aam des Herz usgange wie en Kriebel. En Kerle wie en Baam, so hot e da vorne geschtanne. E Bild vum em Vorsch. Un wie e dann ingeseht hot mit sein schtrahlende Tenor! Mer hot ordentlich geschwomme in dene Tonwelle. Un mit erer Reichdikeit is der der uf's hohe G geblippt, also, mer hätt grad mitthippe meege. Mir, des Publikam, hun em awer aach en Orwel Blumenschtreich aufgeschide, do hat e dran zu schlepe gehatt. No, un die Wiesbadener Klatschsucht is io beriehm. Vier Zugawe hot e gewo misse. Aber des warn laa Knoche, wie bei unsere Wehger, des waren Perle, mein Wieser. So ganz wachswelch hot des geflunge un immer ligt merich noch in meine Ohn:

„Er is gezogen wohl über den Rhein — — —

Zah! lauten die Gloden fern un nah.

Sie sollen frohloeden: Der Venz is da!“

Des „Da“ war unschtreidig allans en braune Rabbe wert. Ja, da warich Friehtling un aam ber, un freudig is es aam zur Gewisheit worn, wie herrlich schee doch's Rewe is. Dem Slezak awer hun ich im Geist en ganz fromme Schpruch ins Schtammuch geschriwe:

„Du lernst uns an den Grohe dente,

Der uns so reichlich daat beschenke,

Un bringst am eder zum Gebet

Als wie e Wuhend Kergerat.“

Am Samstag dunt mer dann zu allem Iwerstuch aach noch uf dem Herbstfest. Die Wandelhall war wider zurechtgeweert, also des reinit Herbstgedicht, un der Gottschalk hot sich in der Saaldekoration uf dem Orchesterpodium direkt feechhaft ausgenomme. All die Farwe, die aam in die Lage geschtoche sin, widerangewe, is nur fuduristisch meeglich, oder wann mer sich so en recht schee garnierde idallentische Salat vorsteltle dunt. Der James Pifair-Knowles, unser bekannter Wiesbadener Damemaler, der iwerigens nit vum Dohem geberigt is, wie se behaupt hun, hot gar nit Naage genug gehatt zum gude. An Herrn war dimal en Iwerstuch zu bemerke, sie hun sogar als in sechs Rodde binnerenanner gestanne un hun die Dame — sibe losse. Wann mer gern die Wend bis an die Giebooge in die Sadel schiedt, kann mer des doch eigenlich ganz schee behaam besorge. — Mir hun uns defier awer um so fester ins Zeig geleg, un soviel is emool sicher, uf unser Koste sin mer wider komme. Genug vor heit. Halt Dich recht munder un griech mer Dei

vum Hennerich.

dem die Landwirtschaftskammer schon in ihrer letzten Vollversammlung diesen Abschnitt in der Tätigkeit ihres Generalsekretärs ehrenvoll gewürdigt hatte, fand am gestrigen wöchentlichen Jubiläumstag in dem Lehrsaal des Instituts zu Hof Weisberg eine akademische Feier statt, der u. a. der Präsident der Landwirtschaftskammer und des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte, Herr Hartmann-Lübcke-Frankfurt, der Präsident des Kuratoriums des Instituts zu Hof Weisberg, Stadtrat Kraft, der Geheimrat Landesökonomierat Müller vom hiesigen Landwirtschaftsamt in Darmstadt, der der Vorgänger des Jubilars war, sowie zahlreiche weitere Vorstandsmitglieder der genannten Vereinigungen, darunter Landrat Kammerherr v. Heimbürg, Landesökonomierat Dr. Rüdiger, ferner der Senior des Landwirtschaftskammerverbandes, Gutsbesitzer Fräulein Waldmanns-Hausen, Geheimrat Professor Fresenius und die gesamte Beamtenschaft der Landwirtschaftskammer beim. des Instituts beizuhören. Der Präsident Herr Hartmann-Lübcke überreichte namens der Landwirtschaftskammer und des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte dem Jubilär eine künstlerisch ausgeführte Adresse, in der die großen Verdienste des Herrn Müller um die Entwicklung der nassauischen Landwirtschaft bis zu ihrer heutigen Höhe rückhaltlos Anerkennung finden. Es wird weiter seiner Mitarbeiterleistung gedacht, um der Landwirtschaftskammer das Vertrauen der nassauischen Landwirte zu erlangen. Das heutige Landwirtschaftliche Unterrichts- und Schulwesen sei zum großen Teil sein Werk. Auf dem Gebiet der Zollpolitik, des Tarifwesens und in zahlreichen weiteren volkswirtschaftlichen und technischen Fragen habe er der nassauischen Landwirtschaft reichen Nutzen gebracht. Mit dem Wunsche, daß die Kraft des Jubilars der nassauischen Landwirtschaft noch lange erhalten bleibe, überreichte der Redner ein kostbares Album mit den Bildern des Kammerverbandes und des Vereins Direktors. Die Glückwünsche des Landwirtschaftlichen Instituts zu Hof Weisberg überbrachte Stadtrat Kraft, der als Geschenk des Kuratoriums zusammen mit der Beamtenschaft eine künstlerische Bronze „Der Säemann“ darbrachte. Landwirtschaftsinspektor Reiser gab den Gefühlen der Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck, die die Beamtenschaft der Landwirtschaftskammer für ihren Leiter hegen, und der ihnen allen ein Vorbild sei in Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit und hoher kollektiver Gesinnung. Geheimrat Professor Fresenius erbat als Leiter der Versuchsanstalt auch für die Zukunft dieselbe ideale Zusammenarbeit, die nun schon so viele Jahre zwischen dem Jubilär und ihm vorherrsche. Herr Staatsökonomierat Heinrich Glücklich überbrachte die Glückwünsche des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden, wobei er die Notwendigkeit des Zusammengehens von Kaufmannschaft und Landwirtschaft betont. Die Wünsche des Zentralverbandes des Gewerbevereins für Nassau, sowie des Lokalgewerbevereins Wiesbaden sprach Herr Architekt Wolff aus. — Mit berechtigter stolzer Freude für die von allen Seiten ausgesprochene Anerkennung dankte sodann Herr Landesökonomierat Müller auf das herzlichste. 25 Jahre im Dienste der Landwirtschaft sei eine lange Spanne Zeit, wenn man sie vor sich habe, eine kurze Spanne aber nur, wenn man sie hinter sich gebracht habe. Er warf dann einen Rückblick auf die Entwicklung der nassauischen landwirtschaftlichen Organisationen, die vor 25 Jahren nur 1758 Mitglieder gezählt haben und bis heute auf über 12 000 angewachsen seien. Demgemäß habe sich auch der Vereinsetat von 48 000 M bei 17 000 M Staatsbeiträge auf 355 000 Mark mit 120 000 M Staatsbeiträge gehoben. Von den 783 Schülern des Instituts seien nicht weniger wie 700 seine Schüler gewesen. Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt war, an der ungeahnten Entwicklung der nassauischen Landwirtschaft mitzuarbeiten, und er hofft, dies auch noch weiterhin tun zu können. — Nach der Verabschiedung eines kleinen Jubiläumsgebäges schied der Festteilnehmer nach dem Kurhaus, wo ein Festessen ihrer harrte. Hierzu hatten sich eine weitere Anzahl Mitglieder der in Frage kommenden Organisationen und frühere Schüler des Jubilars eingefunden, so daß die Tafelrunde gar stattlich war. An dieser nahm, ebenso wie schon an der akademischen Feier, auch die Gattin des Jubilars teil. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Präsidenten Hartmann-Lübcke feierte Landrat Kammerherr v. Heimbürg nochmals den Jubilär, während die Worte des Geheimrats Professors Fresenius der treuen Lebensgefährtin des Geheimrats galt. Landwirtschaftsinspektor Reiser trank mit der Beamtenschaft auf das fernere Wohl des Steueramts, der das nassauische landwirtschaftliche Schiff durch alle Fahrnisse hindurch sicher geleitet habe, und der Leiter des Landwirtschaftlichen Instituts in Gießen, Professor Wislizenus, hob das Erfordernis des Zusammenarbeitens der Wissenschaft und der Praxis hervor und trank auf das Gedeihen der praktischen nassauischen Landwirtschaft. — Zum Schluß dankte noch einmal Herr Landesökonomierat Müller für alle ihm gewidmeten Worte und gab dann aus dem reichen Schatz seiner langjährigen Erfahrungen auch einige heitere Momente zum besten, die dem harmonischen Verlauf der ganzen Feier einen glücklichen Abschluß brachten.

Der Hühner-Lee des Vaterländischen Frauenvereins, eine alljährliche zu Beginn der Winteraison wiederkehrende, in weitesten Kreisen beliebte Veranstaltung zur Förderung der Vereinsgewinne, wird Dienstag, den 5. November d. Js., in den Räumen des Kaiserhofes stattfinden.

Das 25jährige Anwaltsjubiläum feiert am Donnerstag Herr Justizrat Wolff von Ed. der als Stadtverordneter und Abgeordneter des Kommunallandtags zu den bekanntesten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben gehört.

Der Briefstaben-Verein „Heimkehr“ Wiesbaden veranstaltete am letzten Sonntag einen Preisflug mit 1912er Tauben von Baben (115 Kilometer) aus. Folgende Mitglieder erhielten Preise: Karl Sandersheim 1. und 3. Preis, Ernst Winterwerb 2. Preis, Louis Raabheim 4. Preis, 5. und 7. Preis. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit betrug 1550 Meter in der Minute.

Zentralauskunft des Gesamt-Tannusklubs. Am Sonntag nachmittag fand in Höchst die gut besuchte Zentralauskunft des Gesamt-Tannusklubs statt, in welcher der am 13. Oktober der Generalversammlung in Durbach vorzulegende Voranschlag für 1913 durchgesehen wurde. Derselbe balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 7800 Mark und legt Zeugnis ab für die rege Tätigkeit des Klubs. Eine längere Debatte verursachte der Antrag des Stammklubs auf Herausgabe einer eigenen Vereinszeitung, die monatlich in Frankfurt erscheinen und allen Mitgliedern des Tannusklubs gratis zugestellt werden soll; schließlich wurden die 900 Mark bewilligt, da auch der Stammklub einen gleichen Betrag hierfür bewilligt hat. Die übrigen Anträge des Vorstandes bezüglich der alljährlich in annähernd gleicher Höhe wiederkehrenden Kosten für Verwaltungskosten, Wegemarkierungen, Pflanzungen, Unterhaltung der Aussichtstürme, Schutzhütten, Wegeanlagen, Schülerherbergen etc.) wurden sämtlich glatt bewilligt, wenn sich auch einzelne Punkte mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage keine Abstriche gefallen lassen mußten. Letzteres Schicksal teilten auch die zahlreichen Unterstützungsgehalte der Zweigvereine, welche

fast durchweg auf ein Drittel reduziert, z. T. sogar ganz auf nächstes Jahr zurückgestellt werden mußten. (Hierfür konnten nur 1100 Mark angefordert werden, während über 3000 Mark gefordert waren.) Nach Erledigung des Budgets kamen noch andere Anträge der Zweigvereine zur Beratung, von denen der Antrag Dohheim auf umfangreichen Wiederanbau des Rothbühl im Tannus, statt des jetzt meist bevorzugten Radelholzes und derjenige von Königstein auf Beseitigung der Abperrungen am Altkönig eine längere Erwiderung des Herrn Forstmeisters Laue veranlaßten, in welcher er die Gründe für die getroffenen Maßnahmen sachmännisch näher darlegte, die dann auch die Billigung der großen Mehrzahl der Versammlung fanden. Mit Worten des Dankes für die rege Beteiligung schloß der Vorsitzende gegen 8 Uhr die Sitzung.

Wir verlieren ein paar Mark

wenn Sie nicht bei uns inserieren

Sie aber Hunderte — — —

Eine Zeitung wie den Wiesbadener General-Anzeiger können Sie nicht entbehren, denn der Leserkreis setzt sich aus allen Schichten der Bevölkerung Wiesbadens und Hessen-Nassaus zusammen.

Rezeptions-Abend im Kurhaus. Nachdem in den letzten Wochen zu verschiedenen Malen die heitere Muse zum Wort gekommen, hatte die Kurverwaltung gestern einen fast durchwegs der ernsteren, modernen Lyrik gewidmeten Vortragsabend veranstaltet und für denselben eine hier bereits heftig affektivierte Künstlerin, Fräulein Sophie Dörmmer aus Frankfurt gewonnen. Wenn auch die sich vielfach ins Visionäre verflüchtende Rezeptionsweise der Vortragenden auf die Dauer eines ganzen Abends etwas ermüdend wirkte, so durfte Fräulein Dörmmer doch auch gestern im Allgemeinen über einen recht schönen und stellenweise sehr tiefgehenden Erfolg quittieren. Am wirkungsvollsten erwiesen sich die melodramatisch behandelten Dichtungen von Ulland, Andersen und Münchhausen (der Todspieler und der Page von Hochburgund), bei denen die Vortragende durch Fräulein Friedel Schneider, eine sehr feinfühlig und gewandte Pianistin, in höchst dankenswerter Weise unterstützt wurde. Die leider nur sehr spärlich erschienene Zuhörerschaft dankte den beiden Künstlerinnen nach den einzelnen Abteilungen, wie am Schluß des Programms durch lebhaften, reichbemessenen Beifall. X.

Unsere jüdischen Mitbürger begehen heute und morgen das Fest der Gesechsfreude „Simchat Thora“.

Was alles in den Briefkästen geworfen wird. In den letzten Tagen wurde beim Entleeren der Briefkästen folgende Gegenstände gefunden: Damenhandschuhe, Fahrpläne, Briefmarken, bares Geld, alte Nymen, Photographien, Zigarettenabschnitte, Nigarapulver und — Entenabfälle. Derartige „Fundgegenstände“ werden bekanntlich, sobald die gesetzlich vorgeschriebene Aufbewahrungsfrist abgelaufen ist, versteigert und der Erlös zugunsten der Unterbeamten vermandet. Daß bei dem Verkauf dieser Karikaturen jedoch ein namhafter Gewinn erzielt wird, dürfte wohl angezweifelt werden.

Angewandte Kunst. Der morgens um 5 Uhr 30 Min. hier fällige Nachtpersonenzug Nr. 303 aus der Richtung Köln traf gestern infolge des starken Eisesverkehrs im Rheinland mit 1½stündiger Verspätung ein. Auch die nachfolgenden Züge auf der Tannusbahn erlitten hierdurch Verspätungen. In der Richtung nach Frankfurt wurde ein Vorzug abgelassen, um den Anstich aufrecht zu erhalten. Die zurückgebliebenen Nachzügler der verspäteten Personenzüge mußten von dem am 6 Uhr 50 Min. hier abgehenden Eilzuge Wiesbaden-Frankfurt auf Station Höchst aufgenommen werden.

Residenztheater. Spielplan-Ergänzung: Sonntag, den 6. Okt., 1½ nachm. Salbe Preise: „Die Ehre“; 7 abends: „Die Järlin“.

Aus den Vororten.

Dieblich.

Brand. Am Dienstag nachmittag um 3¼ Uhr brach in einem Arbeiterwohnhaus am Roshacher Weg ein Schadenfeuer aus, dessen Löschung aber durch die Verwahrloshung nach rechtzeitig gelang, ehe es größere Ausdehnung hatte annehmen können.

Dohheim.

Die Dohheimer Bürgerschaft im Kampf um die Selbstverwaltung.

Wir haben unsern Lesern bereits am Montag Kenntnis gegeben von dem Zwiespalt, der zwischen der Verwaltung und der Gemeindevertretung von Dohheim entstanden ist durch die von der Regierung ohne vorherige Einvernahme mit der Gemeindeverwaltung vorgenommene abermalige Übertragung der kommunalpolitischen Verwaltung der Bürgermeisterei Dohheim an einen Regierungskommissar. Die Würdigung, die dieserhalb in Dohheim herrscht, kam am Mittwoch auch nach außen zum Ausdruck in einer von über 300 Personen besuchten Protestversammlung, die der Bürgerverein in die Turnhalle einberufen hatte und zu der die Gemeindevertretung fast vollständig erschienen war. Der Leiter der Versammlung, Herr Schöffe Lehr, gab einen eingehenden Rückblick über die missliche Lage, die die Gemeindeverwaltung seit der im Jahre 1910 erfolgten Suspendierung des Bürgermeisters Rissel durchzumachen gehabt habe. Er so wohl, wie nach ihm Herr Gemeindevertreter Gauff besaßen wiederholt, daß die Gemeinde entschieden an ihrem Recht festhalten müsse, bei einer derartigen Vorgehensweise mit sprechen zu dürfen. Nachdem seinerzeit durch einstimmigen Gemeindevorstandsbeschluss die kommunalpolitische Verwaltung aufgehoben worden war und dieser Beschluss die Genehmigung des Landrats gefunden hatte durch die Verfügung, daß Herr Beigeordneter Wintermeyer die Amtsgeschäfte bis 1913 führt, habe die Regierung sein Recht zu dem letzten Verfahren gehabt. Vor allem aber wurde von den Rednern Protest erhoben gegen die angebliche Aneignung des Landrats, daß er die Gemeinde im vorigen Jahre vor einem Steuerfuß von 300 Proz. geschützt habe, daß er aber dafür sorgen werde, daß sie im nächsten Jahre 400 Proz. bekommen würde. Herr Gauff schloß schließlich vor, eine Dreimännerordnung zum Landtagsabgeordneten des Kreises, Herrn Bürgermeister Wolff, Dieblich zu entfernen, und diesen um die Ver-

tretung der Sache bei der Regierung wie auch im Landtag zu ersuchen. — Herr Baumeister Dörmmer verlangte in erster Linie, daß die Gemeinde ihr Selbstverwaltungsrecht energisch durchkämpfe, und ferner, daß diese Versammlung sich zu einer Vertrauensfundgebung für den Beigeordneten Wintermeyer gefalle. — Herr Dörmmer betont, daß man es hier mit einem hochpolitischen Akt zu tun habe, mit einem Versuch, auf Grund des preussischen Landgemeindevorstands, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde zu beschneiden. Nachdem Herr Gauff nochmals hervorgehoben hatte, daß, wenn jetzt noch eine ganze Anzahl Sachen auf der Bürgermeisterei rückständig seien und schon lange der Erledigung harren, dies nur der einen früheren kommunalpolitischen Bürgermeistereiverwaltung zu verdanken sei, und nachdem noch Herr Kaufmann Schmitz sein Herz ausgeschüttet hatte über die Erfahrungen in seiner früheren Tätigkeit als Dohheimer Polizeikommissar, wurden als Abordnung an Herrn Landtagsabgeordneten Wolff die Gemeindevertreter Gauff, Runge und Bonhausen gewählt. Sodann wurde eine Eingabe an das Staatsministerium des Innern beschlossen und von den Anwesenden unterzeichnet, in welcher nach eingehender Darlegung des ganzen Verlaufs der unrichtigen Angelegenheit die Staatsregierung gebeten wird, die sofortige anderweitige Besetzung der Bürgermeisterei unter Mitwirkung der das politische Vertrauen genießenden Gemeindevorstände zu veranlassen, und in welcher ferner die alsbaldige Veretzung des Landrats und des Kreisaußschusses beantragt wird. In zuversichtlicher Stimmung, einen Schritt vorwärts in der Erlangung ihrer Rechte getan zu haben, ging schließlich die Versammlung in voller Ruhe auseinander.

In einem gewissen Gegensatz zu der Auffassung, die in der Versammlung, wie besonders auch in der genannten Eingabe an das Ministerium zum Ausdruck gekommen ist, wird dem „Nassauischen Anzeiger“, dem Kreisblatt und amtlichen Verordnungsblatt für die Städte und die Landgemeinden des Kreises Wiesbaden „von zu kändiger“, also wohl amtlicher Seite wie folgt geschrieben:

„Gegenüber den auf unzutreffenden Voraussetzungen beruhenden, durch die Zeitungen gehenden Darstellungen über die kommunalen Verwaltungsverhältnisse in Dohheim wird die Kreisbediensteter interessiert, den wahren Sachverhalt zu erfahren. Nachdem in Dohheim der Beigeordnete Wintermeyer auf Wunsch der Gemeinde die Führung der Geschäfte wieder übernommen hatte, stellte es sich sehr bald heraus, daß weder er, noch unter seiner Leitung das Bureau den Verhältnissen gewachsen war. Die Verwaltung geriet ins Stocken, und es war daher Aufgabe der Aufsichtsbehörde, für geordnete Verhältnisse zu sorgen, um einer Wiederkehr der früheren verworrenen Verhältnisse im Interesse der Gemeinde vorzubeugen. In einer Besprechung dieser Angelegenheit erklärte sich der Beigeordnete Wintermeyer vor Zeugen sehr damit einverstanden, daß er von seinem Amte entbunden und die Verwaltung wieder einem Referendar übertragen werde; er bemerkte aber, daß die Gemeindevertretung mit der Verwaltung durch einen Referendar nicht einverstanden sei. Auf einen an die königliche Regierung seitens der Aufsichtsbehörde erhaltenen Bericht ordnete die Regierung an, daß der königliche Regierungskommissar von Eichel-Streiber zwecks kommunalpolitischer Verwaltung des Bürgermeistereiämtes überwiesen wurde. Dementsprechend führte der Landrat diesen Herrn am 28. September ein, nachdem der Beigeordnete Wintermeyer von diesem Termin, zwecks Ladung der Gemeindevorstände, mündlich Kenntnis erhalten hatte. Wenn der Protest der Gemeindevorstände gegen diesen Verwaltungsakt durch den Hinweis auf § 3 der Landgemeindevorordnung begründet wird, so ist dabei übersehen worden, daß den Gemeinden ein freies Selbstverwaltungsrecht nicht zusteht und Eingriffe der Aufsichtsbehörden zulässig sind, um die Verwaltung in geordnetem Gange zu erhalten und Störungen und Unregelmäßigkeiten zu beseitigen. Will die Gemeindevertretung mit dem kommunalpolitischen Vertreter nicht zusammenarbeiten, so kann sie dazu nicht gezwungen werden. Die Verwaltung wird aber trotzdem nicht stillstehen. Der Gemeinderat kann sich der Erledigung der ihm obliegenden Geschäfte nicht entziehen. Seine Mitglieder gehören zu den Beamten, die dem Disziplinargesetz unterliegen und mit den durch dieses Gesetz gegebenen Mitteln zur Erfüllung ihrer Dienstpflichten angehalten werden können. Abgesehen hiervon, gibt das Gesetz dem Bürgermeister das Recht, nach zweimaliger erfolgloser Ladung der Körperschaft über die auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten allein zu entscheiden.“

Das Nassauer Land.

Gerichtsvollzieher contra Auge des Gesetzes!

h. Aus Dausenau wird folgende ergötzliche Geschichte erzählt: War da der Herr Polizeibeamter, der es mit seinen mietrechtlichen Verpflichtungen nicht sehr genau nahm, so daß sich sein Hausherr zur Kündigung veranlaßt fühlte. Damit wäre also die Geschichte eigentlich schon zu Ende gewesen — wenn der Herr Polizeibeamter ausgezogen wäre. Das tat dieser aber nicht, und so blieb dem Vermieter nichts anderes übrig, als den gesetzlichen Apparat in Bewegung zu setzen, um seinen Mieter loszuwerden. Er rief also in der Person des Herrn Bürgermeisters die Ortspolizeibehörde um ihre Intervention an, und diese schritt auch ein. D. h. zunächst der Herr Bürgermeister als Polizeichef. Der gab der Exekutive — in Person des Herrn Polizeibeamters — den Auftrag, zu veranlassen, daß die Wohnung geräumt werde. Das wäre die Exekution des künftigen Trampels, der dramatische Konflikt kommt auch gleich. Der erobert nämlich in der Brust der Exekutive. Der Herr Polizeibeamter als Amtsperson forderte kategorisch den Herrn Polizeibeamter als Privatperson auf, seiner exekutivbedürftigen Aufforderung beizugehen. Wohnungsräumung unverzüglich nachkommen, widrigenfalls kraft des Gesetzes etc. pp. mit Gewalt die Behörde ihrer Aufforderung nachdrücklich geben werde. Der Herr Polizeibeamter als Privatperson hatte die Stirn, dem Herrn Polizeibeamter als Amtsperson ins Gesicht hinein zu lachen und zu erklären, die Polizeibehörde könne ihm gewogen bleiben. Und der Herr Polizeibeamter als Privatperson sagte in diesem inneren Zwiespalt über die Behörde und er blieb wohnen! Der verzweifelte Vermieter rannte abermals zum Herrn Bürgermeister und dieser setzte wiederum den behördlichen Apparat in Bewegung, aber auch diesmal mit dem gleichen negativen Erfolg! Der Herr Polizeibeamter blieb wohnen! Jetzt ließ der Herr Hausherr zum Rabi. Und dieser — das Amtsgericht Nassau — erließ einen Räumungsbefehl. Auf dem behördlichen Wege über den Bürgermeister und den Polizeibeamter als Amtsperson als Justizler kam dieser amtsergerichtliche Räumungsbefehl an den Herrn Polizeibeamter als Privatperson. Dieser las ihn sorgfältig durch, löschte wie ein Augur der Amtsperson zu, dachte sich, das Amtsgericht könne ihm, usw. wie

oben und blieb wohnen! Wieder der Gang zur Ortspolizeibehörde mit der Aufforderung, den Anordnungen des Gerichts Respekt zu verschaffen, wieder das Inbetriebsetzen des polizeibehördlichen Apparates durch Bürgermeister und Polizeidiener (Amtsperlen) und wieder das gleiche Ergebnis: der Herr Polizeidiener (Privatperson) blieb wohnen! Aber es gibt auch noch eine Gerechtigkeit in unserem Vaterlande und vor allem noch höhere Gewalt, als es Polizeidiener sind. Und diese höhere Gewalt war der Herr Gerichtsvollzieher aus Bad Ems, der der Komödie schließlich dadurch ein Ende machte, daß er erschien und den hereinrührenden Mieter auf die Straße setzte. Auf die sonst übliche Unterstützung durch die Polizeireferatsbehörde bei diesem Akt war für diesmal Verzicht geleistet worden. — Wie verlaßt, will der Chef der Ortspolizeibehörde gegen den Herrn Polizeidiener (Privatperson) Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erheben. Als Belastungszeuge soll der Herr Polizeidiener (Amtsperlen) geladen werden. Auf das Ergebnis dieser Klage soll man für den Fall, daß es zu einer Verurteilung des Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe kommen sollte, sehr gespannt sein. Wer verhaftet die Ortspolizeibehörde für diesen Fall, wenn sie sich nicht zur Strafverbüßung stellen sollte?

Einbringen, 1. Okt. Aus der Gemeinde. Der Verkehr auf dem hiesigen Landungsplatz ist so groß geworden, daß er sich als zu klein erweist. Er wird deshalb durch Weidenland vergrößert. — Die Gemeinde läßt jetzt auch noch die Posthalter Straße pflastern.

Brand, 2. Okt. Gewitter. In letzter Nacht sind Gewitter mit ganz bedeutenden Regenfällen niedergegangen. In 3 Stunden fielen 24 mm. Vorher war die Temperatur bei warmen Südwinden auf 19 Grad gestiegen.

Altenheim im Taunus, 30. Sept. Ein gewiß seltenes „Hammelschädel“ hat Herr Johann Gottschalk von hier. Vor kurzem gewann er mit einem Los auf der Weibacher Kirchweih den Kerwammelschädel, den er bald danach an die Drifteler Kerwammelschädel verkauft. Jetzt hatte Gottschalk das Glück, den Kerwammelschädel dort aus der Gewinnung zu gewinnen. Der Gewinner hat sich nunmehr entschlossen, das ihm auf so seltene Weise wieder zugefallene Tier zu behalten und hat es der hiesigen Gemeindeherde zur weiteren Pflege anvertraut.

Aus den Nachbarländern.

Die Rüdelsheimer Rheinbrücke in der hessischen Kammer. Der Finanzausschuß der 2. hessischen Kammer tagte am Dienstag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Pfann. Den Verhandlungen wohnte auch Finanzminister Dr. v. D. bei. Hauptgegenstand der Beratung war die Regierungsvorlage betr. den Bau einer Nebenbahn von Rüdelsheim nach Sarmshausen, die von Rüdelsheim von der Hauptbahn abzweigt, mit einer Brücke über den Rhein geht und bei Sarmshausen wieder in die Rhein-Nebenbahn einmündet. Die Gesamtkosten sind auf nahezu 9000000 Mark veranschlagt. Der hessische Anteil beträgt 2018000 Mark. Nach eingehender Aussprache, in der hauptsächlich auch die strategischen Gründe hervorgehoben und die eventuellen Verkehrsschädigungen der Stadt Mainz erörtert wurden, fand die Vorlage mit vier Stimmen Annahme, bei einer Stimmenthaltung (frei!).

Gericht und Rechtssprechung.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

12. Leipzig, 30. Sept. Gezuckelter Wein. Vom Landgericht Kollmar i. E. ist am 13. Mai der Klempner und Winger Julius Hinder mann wegen Weinfälschung nach § 51 des Weingesetzes zu 150 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der § 51 verbietet, gezuckerten Wein unter einer Bezeichnung feilzubalten oder zu verkaufen, die auf Reinheit des Weines oder auf besondere Sorgfalt bei der Gewinnung der Trauben deutet. Im § 52 heißt es dann noch: Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, dem Abnehmer auf Verlangen vor der Uebergabe mitzutheilen, ob der Wein gezuckert ist, und sich beim Erwerb von Wein die zur Ermittlung dieser Auskunft erforderliche Kenntnis zu sichern. Am 12. Oktober v. J. erfuhr der Weinkäufer B. von dem freigesprochenen Mitangeklagten Weinkommissionär Schmidt, daß Hinder mann Wein zu verkaufen habe. Beide gingen zu H. Die von B. zweimal an ihn gerichtete Frage, ob es sich um Naturwein handle, bejahte Hinder mann. Darauf kaufte B. 40 Fuder. Bei der am selben Nachmittag vorgenommenen Umrückung zeigte sich, daß ungezuckerter Zucker im Faß zurückblieb. Als B. hiervon Kenntnis erhielt, stellte er den Wein zur Verfügung und ließ ihn wieder in den Keller H. schaffen, wo er beschlagnahmt wurde. Ein Betrag war in der Zuckerrücklage nach der neuesten Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht zu erheben, aber nach § 51 hätte H. dem B. von der Zuckerrücklage Kenntnis geben müssen. — Die vom Staatsanwalt und vom Angeklagten eingelegten Revisionen wurden vom Reichsgericht verworfen. Was die erstere betrifft, so ist mit Recht angenommen worden, daß Betrug nicht vorliegt, da eine Vermögensschädigung noch nicht festzustellen war. Mit Unrecht behauptet die Revision des Angeklagten, daß § 52 hätte angewendet werden müssen (wobei dann die Einziehung des Weines weggefallen wäre). Da der Wein noch nicht in Verkehr gebracht worden war, konnte nur § 51 (Feilhalten) angewendet werden.

Ein eigenartiger Hotelkauf.

Leipzig, 1. Okt. Reichsgericht. Die Klägerin, ein Fräulein E. in Wiesbaden, hat am 18. Dezember 1909 Verträge abgeschlossen, nach denen sie das Pensionat Hotel erwerben wollte, um darin eine Pension für ältere Herren und Damen einzurichten. Sie sollte eine Anzahlung von 20000 Mark leisten, weitere 40000 Mark wurden gestundet. Für den Fall, daß Fräulein E. später den Kaufvertrag nicht annehmen wollte, war ausgemacht worden, daß die 20000 Mark Anzahlung zu Gunsten der Verkäuferin verfallen sollten. Gleich nachdem die Klägerin das Haus zum erstenmal besichtigt hatte, erklärte sie, daß sie den Vertrag wegen Irrtums und arglistiger Täuschung aufhebe, weil in dem Hause Schwamm und Ungeziefer herrsche. Sie verlangte deshalb Rückzahlung der

bereits angezahlten 10000 Mark und weiterer zur Anzahlung deponierter 10000 Mark; sodann machte Klägerin noch Schadenersatzansprüche wegen erlittener Verluste geltend. Die Beklagten begehren mit der Widerklage Feststellung, daß die Anzahlung von 20000 Mark verfallen ist und daß die Klägerin noch 50000 Mark als Ersatz des Schadens zu zahlen habe, der durch die Nichtabnahme des Hotels entstanden sei.

Das Landgericht Wiesbaden hat die Klägerin mit ihrer Klage abgewiesen und auf die Widerklage erkannt, daß die 20000 Mark Anzahlung verfallen sind. Die mit der Widerklage geforderten 50000 Mark hat es den Beklagten nicht zugebilligt. Das Oberlandesgericht Frankfurt am Main hat zu Gunsten der Klägerin entschieden und die Vorverträge als unwirksam erklärt, die Beklagten zur Rückzahlung der 10000 M. und zur Freigabe der deponierten 10000 Mark verurteilt. Nur die Ansprüche der Klägerin auf Schadenersatz sind vom Oberlandesgericht abgewiesen worden.

Auf die Revision der Klägerin ist dieses Urteil des Oberlandesgerichts vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache in dem Umfang, als der Schadenersatzanspruch der Klägerin abgewiesen worden war, an das Oberlandesgericht zurückverwiesen worden. Die Revision hatte gerügt, daß auf Seiten des Gerichts mindestens das Fragerecht hätte ausgeübt werden müssen. Alsdann würde die Klägerin ihre Ansprüche genauer bezeichnen haben. Dagegen ist die Revision der Beklagten als unbegründet zurückgewiesen worden. (Aktenzeichen: II. 24/12. — Urteil vom 1. Oktober 1912.)

Leiden eines Kindes. Unter der Auflage, ihr 4 Jahre altes Kind in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt zu haben, hatten sich am Mittwoch die Eheleute Jakob M. von hier zu verantworten. Die Ehefrau Math. M. brachte ein 2 Jahre altes Mädchen mit in die Ehe, das dem jungen Paar ein Dorn im Auge war. Nachbarsleuten sowie dem Mißbeherrschern des Hauses war es aufgefallen, daß man das Kind nur sehr wenig auf der Straße sah, während die zwei eheleichen Kinder des Hütens von einem Kindermädchen spazieren geführt wurden. Auch hörte man das Kind oft und zu verschiedenen Zeiten jämmerlich schreien. Eine im Hause ein- und ausgehende Frau bemerkte eines Tages an den Beinen und Armen des nur notdürftig bekleideten Kindes blau und grün unterlaufene Fleden. Auf Grund einer bei der Polizei eingelaufenen Anzeige wurde das Kind durch den Kreisarzt untersucht, wobei sich die Verdachtsgründe, daß gefährliche Körperverletzung vorliege, bestätigten. Das Gericht konnte sich nach eingehender Zeugenvernehmung von einer Schuld des Ehemanns nicht überzeugen; dagegen hielt es als erwiesen, daß die Ehefrau M. in hartnäckiger Weise das aufrechterhaltene Kind mißhandelte und dadurch das Leben desselben gefährdete. Das Urteil lautete gegen sie auf 2 Monate Gefängnis. Der Ehemann M. wurde mangels Beweises freigesprochen.

Schwere Bestrafung eines Bettvermittlers. Der hier wohnhafte Kaufmann L. nahm Bettausträge für ein Schmeißer Agenturbüro an. Eine anonyme Anzeige bei der Polizei hatte eine sofortige Untersuchung zur Folge, bei der auch mehrere Bettstellet beschlagnahmt wurden. Die Strafkammer, die L. deshalb zur Rechenhaft zog, nahm ein Vergehen gegen § 62 des Gesetzes vom 4. Juli 1905 als vorliegend an. Selbst wenn der Vermittler keine Provision erhalte, sei bei Weitergabe von Bettausträgen eine Beihilfe anzunehmen. Das Gericht erkannte auf die höchst zulässige Geldstrafe von 1500 Mark. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe beantragt.

Sport.

s. Renk, 2. Okt. (Privattelegr.) Gärtnisch-Flachrennen. 4000 M. 1400 Meter. 1. G. S. Färnbergs Stigma (Evans), 2. Ja. 3. Eager Girl. 11 Riesen. Tot. 40:10, PL 19, 151, 58:10. — Oberst-Jagdrennen. 2000 M. 3200 Meter. 1. G. Suermonds Sangaree (St. v. Mohnen), 2. Möhle, 3. La Cerito. 4 Riesen. Tot. 18:10, PL 14, 17:10. — Defensor-Flachrennen. 6000 M. 2400 Meter. 1. G. Nettes Theresie (Herr B. Dodel), 2. Arithus, 3. Nolette IV. 5 Riesen. Tot. 13:10, PL 12, 15:10. — Welt-Handicap. 10000 M. 2000 Meter. 1. M. G. Rührbeds Vorella (Schläffe), 2. Supus, 3. Arboretum. 9 Riesen. Tot. 22:10, PL 22, 16, 28:10. — Gladbacher Jagdrennen. 5000 M. 4000 Meter. 1. J. Rühers Diana (Herr Burghold), 2. Erbschaft, 3. Zéro I. 4 Riesen. Tot. 14:10, PL 15, 18:10. — Hammer-Flachrennen. 2800 M. 1600 Meter. 1. Orbergs Premier (M. Kolln), 2. Spion, 3. Götterfuge. 14 Riesen. Tot. 65:10, PL 23, 19, 20:10. — Absteig-Flachrennen. 4800 M. 1400 Meter. 1. G. S. Färnbergs Lombard (Evans), 2. Drakon, 3. Labrador. 4 Riesen. Tot. 14:10, PL 11, 12:10.

Le Tremblay, 2. Okt. (Privattelegr.) Prix Milan. 2000 Frcs. 1000 Meter. 1. G. Courvelles Lady Tottenham (Saffano), 2. Gand, 3. Belle. 11 Riesen. Tot. 66:10, PL 98, 17, 15:10. — Prix Belle de Nuit. 3000 Frcs. 2150 Meter. 1. Baron L. de Bourgoings Revolte (Holla), 2. Dgo, 3. Luitense. 5 Riesen. Tot. 27:10, PL 15, 17:10. — Prix D'athlisme. 2500 Frcs. 2000 Meter. 1. Comte de Marols' Wedding Breath (C'Neil), 2. Zattenham Corn, 3. Jidy. 16 Riesen. Tot. 147:10, PL 52, 121, 27:10. — Prix Centre Saint Gris. 4000 Frcs. 2300 Meter. 1. Baron Gourgauds Verres (Reiff), 2. Mufard, 3. Lumigny. 5 Riesen. Tot. 21:10, PL 12, 16:10. — Prix Rougat. 6000 Frcs. 1100 Meter. 1. Mathurin Pantalès Lunville (Stern), 2. Prude, 3. Hallerie. 12 Riesen. Tot. 80:10, PL 28, 26, 31:10. — Prix Regain. 4000 Frcs. 2300 Meter. 1. Bicomte d'Harcourt's Cap d'Al (Kennedy), 2. Parrain Paul, 3. Galatron. 8 Riesen. Tot. 42:10, PL 14, 13, 13:10.

27. — Die Deutschen Golf-Meisterschaften in Hamburg wurden am dritten Tage soweit gefördert, daß in der Herren-Meisterschaft die Entscheidungsrunde bevorsteht. In der Vorlaufrunde siegte Lipscomb-Röhl gegen Gulden-Beitz und Dandell-Wentorf-Rheinbed gegen James Ritchie gleichfalls Wentorf-Rheinbed. In dem Spiele für Professionals schnitt Warburton aus Rieberg mit 150 für 2 Runden am besten ab; es folgte Holt-Hamburg mit 162, Andrews-Wentorf-Rheinbed mit 163, Richardson-Zur Waß mit 164, Zimmer-Berlin mit 169, Crook-Gashwits mit 184 und Chapman-Gashwits mit 186.

Eine neue Hinterlegungsordnung.

Den preussischen Landtag wird in der kommenden Herbstsitzung der Entwurf einer Hinterlegungsordnung beschließen, der dem Herrenhause schon vor einiger Zeit zugegangen ist. Halbsamlich wird darüber mitgeteilt:

Der Entwurf setzt grundsätzlich die Amtsgerichte als künftige Hinterlegungsstellen für Gelder und Geldwerte fest, während bisher (seit 1879) die Bezirksregierungen damit befaßt waren. Doch galten (oder vielmehr gelten zurzeit) für dringende Fälle daneben schon die Amtsgerichte als annahmefähig, und in der Praxis haben sich gerade diese Fälle als so zahlreich erwiesen, daß eine Uneinheitlichkeit des ganzen Verfahrens daraus hervorgegangen ist. Ob ein dringender Fall im Sinne des Gesetzes vorliegt, mußte bisweilen sogar im Beschwerdeverfahren entschieden werden. Ferner hat die geringe Zahl der gegenwärtig bestehenden ordentlichen Hinterlegungsstellen Nachteile und Umstände für das Publikum im Gefolge. Die Entfernungen zwingen zu schriftlichem Verkehr zwischen den Beteiligten und der Hinterlegungsstelle, was sich als Uebelstand namontlich deshalb geltend macht, weil erfahrungsgemäß die Bestimmungen über das Hinterlegungsverfahren wenig bekannt sind. Verstöße der Beteiligten gegen die Vorschriften des Gesetzes und dadurch hervorgerufene Beanstandungen der Anträge durch die Hinterlegungsstellen ergaben sich als häufige Folgeerscheinung. Für die Behörden bringen diese Zustände eine Vermehrung der Arbeitslast mit sich. Es muß nicht nur oft überflüssiges Schreibwerk geleistet, sondern auch die Arbeitskraft der höheren Beamten mehr als nötig in Anspruch genommen werden. Eine Verdoppelung der Arbeit tritt bei Fällen ein, in denen die vorläufige Verwahrung später in eine Hinterlegung übergeht. Weit wichtiger aber ist, daß die Hinterlegung bei den Verwaltungsbehörden wenig praktisch erscheint, sobald mit der Rechtsangelegenheit, in der die Hinterlegung erfolgt, die Gerichte bereits befaßt sind. Das Gericht wird dann die für die Hinterlegung zutreffende Entscheidung vermög seiner Kenntnis der Lage ohne größere Schwierigkeiten erlassen können, während die Regierung, der es an einer solchen Kenntnis der Angelegenheit fast immer fehlt, erst in eine Prüfung des gesamten Sachverhalts eintreten muß, ehe sie über den Antrag befinden kann. Endlich sind in jedem Falle bei der Erledigung der Hinterlegungsangelegenheiten Rechtsfragen zu entscheiden, die nicht selten verwickelt liegen und naturgemäß den Gerichten geläufiger sind als den Verwaltungsbehörden.

Als unmittelbare Folge der grundsätzlichen Uebertragung auf die Amtsgerichte ergibt sich ein Wegfall der Einrichtung der vorläufigen Verwahrung sowie die Vereinfachung des grundsätzlichen Unterschieds zwischen der Hinterlegung für die in der Hinterlegungsordnung aufgeführten hinterlegungsfähigen Sachen und dem Verfahren, das für die sonst zur Hinterlegung geeigneten Sachen maßgebend ist. Im übrigen haben sich die Vorschriften des alten Gesetzes über das Verfahren im allgemeinen bewährt. In Anordnung der Vorschriften sucht der Entwurf die Ueberbrückung der Hinterlegung von Geld und der die Hinterlegung der übrigen hinterlegungsfähigen Sachen betreffenden Vorschriften in verschiedene Titel wird aufgegeben. Sie machte zahlreiche Verweisungen nötig, die bei einheitlicher Behandlung entbehrlich werden können. Sodann sind die Vorschriften betreffend die innere Einrichtung der Hinterlegungsstellen und -kassen sowie formale Regelung ihres Geschäftsganges nicht mehr aufgenommen worden. Ihre Einkleidung in die von den zuständigen Ministern zu erlassenden Ausführungsbestimmungen kommt den praktischen Bedürfnissen besser entgegen. Neuerungen grundsätzlicher Art bringt noch der § 9 des Entwurfes, nach dem der Staat künftig regelmäßig verpflichtet sein soll, die Auslösung und Kündigung der hinterlegten Wertpapiere zu überwachen und beim Vorliegen gewisser Voraussetzungen auch andere Geschäfte zu befragen, die meist mit der Verwahrung von Wertpapieren verbunden sind, sowie die §§ 35 ff. des Gesetzesentwurfes, die eine Gewährleistung für die Hinterlegungen von Wertpapieren, anderen Urkunden und Kostbarkeiten einführen.

Der Entwurf hat der Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform vorgelegen, ist auf Grund ihrer Vorschläge umgearbeitet und dann von ihr gebilligt worden.

Um Homerule.

Zur passenden Zeit, weil unmittelbar vor dem parlamentarischen Tagungsabschnitt, der voraussichtlich die endgültige Entscheidung über das Schicksal der Homerule-Gesetzgebung bringen wird, ist eine umfangreiche Publikation erschienen, in der die mannigfachen Äußerungen, die im Laufe der letzten Jahre von Mitgliedern der englischen Regierung in der Frage der selbständigen Verwaltung Irlands gemacht worden sind, eine übersichtliche Zusammenstellung gefunden haben. Da die Homerule-Vorlage des Kabinetts Asquith bisher nicht zur Verabschiedung gebracht werden konnte, muß man sich bei der Entgegennahme und Beurteilung dieser Äußerungen gegenwärtig halten, daß sie mehr oder weniger, sei es durch grundsätzliche Ueberzeugungen, sei es durch parteipolitische Rücksichten, beeinflusst worden sind, und jedenfalls, da die gesetzgeberische An-

Gründungs No. 27579.

*„Open Hallen und Malzfabrik
vom Löffel im Löffel.“*

Lux Ofall maill 61

AEG



Metalldraht-Lampe

Größte Strom-Ersparnis! Stoßsicher!

gelegentlich nicht zum Abschluß gelangt ist, ein endgültiges Votum nicht enthalten.

Am meisten interessiert mit Rücksicht auf die letzte Kerna der Homerule-Bewegung, die mit der ersten Lesung der gegenwärtig zur Beratung stehenden Vorlage einleitet, folgende Rede, die der Premierminister Asquith zum Verfasser hat: „Die folgenden Seiten bringen eine Wiedergabe der Reden, die zur Begründung der Stellungnahme der Regierung gelegentlich der ersten und zweiten Lesung der Homerule-Vorlage von 1912 gehalten worden sind. In diesen Reden ist niedergelegt eine eingehende Darstellung der Gründe, die unter den verschiedenen Gesichtspunkten für die Inangriffnahme und Durchführung einer Homerule-Gesetzgebung sprechen, allerdings nicht unter Ausföhrung aller Einzelheiten, vielmehr in allgemeiner und großzügiger Zusammenfassung der Erwägungen, die, wie in früheren Jahrzehnten, auch jetzt wieder nach der Ueberzeugung der Regierung eine beschleunigte Lösung der Homerulefrage als unumgänglich erscheinen lassen.“ Weiter sagt der Premierminister, das Verlangen nach selbstständiger Verwaltung werde mit unermindelter und ungeteilter Kraft von mehr als achtzig Prozent der irischen Volkswertreter, die dem Unterhause angehören, geltend gemacht; die Bevölkerung von England, Schottland und Wales habe sich im Laufe der Jahrzehnte so ernst und eifrig mit der Homerulefrage beschäftigt, daß sie jetzt in der Lage sei, dieser Angelegenheit ohne Vorurteil und Leidenschaft gegenüberzutreten, und so werde auch eine Vereinbarung, die auf der Basis der Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes ruhe und die den wohlverstandenen Bedürfnissen des Britischen Reiches Rechnung zu tragen suche, sicherlich nicht ausbleiben. Am Schluß der Rede gibt der Premierminister der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Zusammenstellung der zahlreichen Reden, die von Regierungsvertretern zur Frage der Homerule-Gesetzgebung gehalten worden sind, nur dazu beitragen könne, die Lösung der Aufgabe zu beschleunigen und in immer breiteren Volksschichten die Ueberzeugung zu festsetzen zu lassen, daß der Standpunkt, den die liberale Regierung von Anfang an in dieser Frage eingenommen hat, der allein berechtigte ist.

Letzte Drahtnachrichten.

Blutatt eines deutschen Konsuls.

Der Konsul von Neben, der Vertreter des Deutschen Reiches in Pemberg, unterhielt ein Verhältnis mit einer jungen Dame, hatte sich aber in der letzten Zeit mit ihr überworfen. Die Dame wohnte im Hause des Herrn von Neben, und zwischen beiden kam es gestern zu Zwistigkeiten, in deren Verlauf der Konsul seine Geliebte durch einen Schuß schwer verletzte und sich hierauf selbst eine Kugel durch die Brust jagte. Auf den Knall hin eilten Nachbarn herbei, sprengten die geschlossene Tür und fanden vor dem Fenster liegend den Konsul und seine Freundin. Bei dem Konsul war jede ärztliche Hilfe überflüssig, da der Tod bereits eingetreten war. Die junge Dame wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo sie kurz nach der Entleerung verstarb. Der Name der Ermordeten ist Elisabeth Pirche und sie stammte aus Charlottenburg, wo ihr Vater, ein Beamter, jetzt noch lebt; sie stand im Alter von 24 Jahren. Ueber die Gründe zu der grausigen Tat kursieren verschiedene Gerüchte. Vor wenigen Tagen hatte Konsul von Neben seine Verlobung nach Afrika entlassen; man glaubt, daß er sich deshalb von seiner Geliebten trennen wollte, und daß aus diesem Grunde ein Streit zwischen beiden entstanden war. Andererseits wird erzählt, daß die Familie des Konsuls sich hartnäckig einer Ehe mit Elisabeth Pirche widersetzte, und daß darin der Grund zu der Bluttat zu suchen sei.

Tödlisch verunglückt.

W. Olpe, 3. Okt. Der Arzt Dr. Willmanns aus Wenden fuhr gestern Abend in der Dunkelheit mit seinem Auto gegen einen auf einer Straße des Dorfes Weilingen stehenden Karren. Willmanns wurde aus dem Auto geschleudert und brach das Genick, so daß er sofort tot war. Der Verlorbene war der Sohn des bekannten Germanisten der Bonner Universität, der vor einigen Jahren ebenfalls einem Unfall zum Opfer gefallen war.

Autounfall des italienischen Königspaares.

Ein Telegramm aus Vise, 3. Okt., meldet, daß gestern das Auto, in dem der König und die Königin von Italien saßen, mit einem Straßenbahnwagen zusammenstieß, wobei beide Gefährte ziemlich schwer beschädigt wurden. Das Königspaar blieb unverletzt.

Vermisster Diamantenhändler.

In Antwerpen wird seit der vergangenen Woche der dortige Diamantenhändler Provo vermisst. Vor einigen Tagen ließ nun bei seiner Familie ein Telegramm aus Brüssel ein, worin er mitteilte, er werde dort noch einige Zeit zu tun haben. Dieses Telegramm stellte sich als gefälscht heraus. Es besteht der Verdacht, daß man Provo, der eine größere Summe sowie Diamanten von hohem Werte bei sich führte, in eine Falle gelockt und ermordet hat.

Hauseinsturz.

In Courcelles wurden durch den Einsturz eines Hauses zwei Personen getötet.

Folgenschwerer Bergsturz.

In der Nähe von Odesa wurden nach einer telegraphischen Meldung des B. T. vom 2. d. M. 24 Häuser

zerstört. 18 dabei umgekommene Menschen konnten bisher geborgen werden, während noch etwa ebenso viel sich unter den Trümmern befinden.

Der General als Betrüger.

General Uchaisch wurde nach einem Telegramm aus Petersburg vom dortigen Militärgericht wegen Unterschlagungen beantragt im russisch-japanischen Krieg, zum Verlust des Adels, aller Ränge und Orden, 1/2 Jahre Verweisung in die Arrestantenkompanie sowie zur Zahlung von 340 000 Mark verurteilt.

Der Ausstand der spanischen Eisenbahnarbeiter.

Aus Barcelona in Pervignan eingegangene Meldungen besagen, daß eine große Anzahl Angestellter auch nicht katalonischer Linien die Arbeit schon jetzt niedergelegt haben, obgleich der Ausstand erst in der nächsten Woche beginnen sollte.

20 000 Postpakete auf Lager.

Die aus Barcelona gemeldet wird, haben sich infolge des Eisenbahnstreiks in Port Bu 20 000 Postpakete angesammelt. Die Zollbeamten haben die Abfertigung eines Kriegsschiffes erbeten, um die Postpakete nach Barcelona zu befördern.

Russische Sympathieundgebungen

für die Balkanslaven.

Auf dem Bahnhof in Petersburg hatte, wie ein Telegramm von dort vom 3. Okt., meldet, gestern Abend sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den nach Russland auf Kriegsschule oder zur anderweitigen Dienstleistung kommandierten serbischen und bulgarischen Offizieren, die den Befehl zur Rückkehr in die Heimat erhalten haben, bei ihrer Abreise feierliche Ovationen bereiteten.

Kurze Nachrichten.

Rumänische Offiziere ertranken. Bei Barjova an der Donau ist ein von Braila in Rumänien kommendes Boot mit einem ungarischen Dampfer zusammengestoßen und gekentert. Mehrere Offiziere, nämlich ein Oberst, ein Major, drei Hauptleute, drei Leutnants und ein Militärarzt sind ertrunken, nur sechs Insassen konnten gerettet werden.

Eisenbahnbeamte als Schmuggler. Zollbeamte beschlagnahmten in einem aus Benloo kommenden Güterzug große Mengen Tee, Schokolade und Tabak. Die Waren sollten von den holländischen Zugbeamten in Deutschland eingeschmuggelt werden.

Ein mysteriöser Hausbrand. Aus Nancu wird gemeldet, daß das Haus eines Deutschen Dr. Kraus aus San Francisco durch Brandstiftung vollständig zerstört worden ist. Unter den Trümmern fand man 14 Petroleumbehälter, außerdem wurde nachgewiesen, daß sämtliche Räume mit Petroleum getränkt waren. Der Besitzer, Dr. Kraus, auf den sich der Verdacht der Brandstiftung lenkt, ist seit Sonntag vermisst, unbekannt wohin.

Ins Wasser gekürzt. In Marmaros-Siget stürzten 30 Männer und Frauen bei einer Ueberfahrt über die Tschick ins Wasser, 13 Personen konnten gerettet werden. Die anderen Männer, Frauen und Kinder sind ertrunken.

In Sturmesnot. Durch das Sturmwetter der letzten Tage wurden an der portugiesischen Küste ein portugiesisches, ein spanisches und ein anderes ausländisches Schiff zum Strandungen gebracht. 8 Fischerboote sind gesunken.

Leidenbergung. Nach dreiwöchigen Bemühungen ist es gelungen, bei Helgoland das Boot des untergegangenen deutschen Torpedobootes „G 171“ aufzufinden. Das Boot wurde am 14. September während der Flottenübungen südwestlich von Helgoland von dem Dampfschiff „Bähringen“ überannt und durchgeschnitten. Es hielt sich nur noch 15 Minuten über Wasser und sank dann. Von der Besatzung kamen 7 Mann ums Leben.

Schweres Automobilunglück. Das Automobil des Gasthofbesizers von der Königsburg Büdel stürzte bei Saarburg i. Lothr. eine steile Böschung herab, als es einem Fuhrwerk ausweichen wollte. Die Insassen, eine Frau von 37 Jahren, ein Fräulein von 18 Jahren und ein Herr, wurden aus dem Automobil herausgeschleudert. Die beiden Damen gerieten unter das Gefährt und wurden sofort getötet. Der Herr erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Chauffeur konnte sich durch Abspringen retten.

Ein wüster Trunkenbold. Der 41jährige frühere Steinbruder, jetzige Portier Elsner in Berlin, ein arbeitsloser Mensch und Trunkenbold, geriet über die Mittelung, daß er wegen Unterlassung des Unterhalts für seine Familie eine dreitägige Gefängnisstrafe zu verbüßen habe, derart in Wut, daß er gestern Abend, nachdem er sich zuvor wieder betrunken hatte, seine beiden Kinder, die bereits im Bett lagen, mit einer Wäscheleine zu erdrosseln versuchte und gegen seine Frau mit dem Messer ging. Die Frau flüchtete mit den Kindern. Darauf warf er die brennende Petroleumlampe um, wodurch ein Brand entstand. Nachbarn und herbeigeeilte Polizeibeamte löschten den Brand. Der wütende Trunkenbold wurde nach der Wache gebracht.

Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

Neueste Dampferbewegungen.

„George Washington“, nach New-York, 20. Sept. in New-York. „Großer Kurfürst“, nach New-York, 29. Sept. von Boulogne. „Redar“, nach New-York und Baltimore, 28. Sept. Vizard passiert. „Brandenburg“, nach Baltimore, 27. Sept. in Baltimore. „Krefeld“, nach Brasilien, 28. Sept. in Porto. „Durenbar“, nach Brasilien, 29. Sept. in Antwerpen. „Frankfurt“, nach Laplata, 29. Sept. Dover passiert. „Helgoland“, nach Laplata, 27. Sept. von Trunshaf. „Roon“, nach Australien, 28. Sept. von Antwerpen. „Greifswald“, nach Australien, 28. Sept. von Egdunen. „Göttingen“, nach Australien, 30. Sept. in Adelaide. „Elsah“, nach Australien, 27. Sept. Kapstadt passiert. „Hessen“, nach Australien, 28. Sept. in Genua. „Lüdingen“, nach Australien, 28. Sept. Duesant passiert. „Prinz Eitel Friedrich“, nach Ostaßen, 29. Sept. in Aden. „Nord“, nach Ostaßen, 29. Sept. von Algier. „König Albert“, nach Genua, 28. Sept. Kapstadt passiert. „Prinzess Irene“, nach New-York, 27. Sept. von Neapel. „Kaiser Wilhelm II.“, nach Bremen, 30. Sept. Scilly passiert. „Prinz Friedrich Wilhelm“, nach Bremen, 30. Sept. in Bremerhaven. „Friedrich der Große“, nach Bremen, 30. Sept. in Bremerhaven. „Königin Luise“, nach Bremen, 28. Sept. von New-York. „Koburg“, nach Bremen, 28. Sept. von Galtveston. „Willehad“, nach Bremen, 27. Sept. von Montreal. „Bonn“, nach Bremen, 30. Sept. von Pernambuco. „Gotha“, nach Bremen, 27. Sept. von Vigo. „Sieten“, nach Bremen, 29. Sept. in Bremerhaven. „Gneisenau“, nach Bremen, 27. Sept. in Colombo. „Thüringen“, nach Bremen, 28. Sept. von Brisbane. „Lothringen“, nach Bremen, 29. Sept. Ostbourne passiert. „Schlesien“, nach Bremen, 29. Sept. in Bremerhaven. „Westfalen“, nach Bremen, 27. Sept. von Port Said. „Göttingen“, nach Bremen, 29. Sept. von Shanghai. „Pahow“, nach Hamburg, 29. Sept. in Hamburg. „Prinz Heinrich“, nach Marfelle, 30. Sept. in Marfelle. „Prinzregent Luitpold“, nach Alexandrien, 29. Sept. in Alexandrien. „Schleswig“, nach Alexandrien, 29. Sept. von Venedig. „Schnitzschiff“, Herpauln Cecille, nach Chanaral de las Animas, 27. Sept. Yunchal passiert.

Vom Büchertisch.

Clarice Zartusari: „Das Wunder“. Ein modernistischer Roman. Preis gebunden 3 M., in Leinwand gebunden 4 M. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Im ersten Teil ihres Romans führt uns die Dichterin in das stille, verzauberte Drieto und in den Palazzo Ronalbeschi, wo ein Zustand der Schwermut die von heiliger Lebenssehnsucht gequälte Seele der noch jungen Witwe Lanna Ronalbeschi peinigt, bis das Kommen und die Liebe eines deutschen Kunstgelehrten der Armen einen neuen Frühling hervorzaubert. Doch der Traum dauert nicht lange — und die Riene über das, was sie getan, bringt sie fast zur Verzweiflung. Sie findet nur Trost in dem Entschluß, ihren heranwachsenden Sohn Ermanno der Kirche zu weihen. Im zweiten Teil erleben wir den Werdegang des jungen Priesters, seine Seelenkämpfe und ersten Zweifel, die Wallungen seines heißen Blutes, daß er von seiner leidenschaftlichen Mutter gerbt. Endlich, nach einer prächtigen Szene mit dem fanatischen und von bigottem Priesterhochmut erfüllten Bischof, Ermannos jähen Bruch mit der Kirche und seinen Austritt, in Gewissheit der Exkommunikation. Der aus dem Italienischen überfetzte Roman ist trotz seines theologisch-philosophischen Charakters reich an spannenden Szenen.

Das 5. Bändchen der unter dem Titel „Heim und Herd“ im Verlage von Moritz Schauburg in Vahr (Baden) erscheinenden Jugend- und Hausbücherei wurde versandt. Es bringt Erlebnis- und Schilderungen aus unseren afrikanischen Kolonien mit dazu possendem Bilderdruck. Probestandchen sind in den meisten Buchhandlungen auf Lager, wie auch ausführliche Prospekte seitens der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauburg in Vahr (Baden) jedermann gerne zur Verfügung gestellt werden.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.

jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.



von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: 16, niedrigste Temperatur 8.

Barometer: gestern 750.5 mm, heute 759.4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 4. Oktober:

Vielfach heiter und meist trocken, nachts kalt, auch tagsüber

rauh.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg 3 | Trier 3

Heidelberg 7 | Bielefeld 1

Neufirk 2 | Schwarzenborn 4

Marburg 2 | Rassel 1

Wasserstand: Rheinpegel Caux: gestern 198, heute 196. Bahn-

pegel: gestern 126, heute 176.

4. Oktober Sonnenaufgang 6.07 | Mondaufgang 10.22

Sonnenuntergang 5.29 | Monduntergang 3.24

Verantwortlich für den politischen Teil, das Heuiletion, für den Handel-

und allgemeinen Teil: Dr. Ernst Knaus; für den Abdruck redaktioneller

Teil: Hans Schmeier; für den Inseratenteil: i. B. Paul Lange.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H.

(Direktion: Rev. Meyer) sämtlich in Wiesbaden.



MAGGI'S SUPPEN

die besten!

Mehr als 40 Sorten.

1 Würfel für 2-3 Teller 10c

Der Landwirt

Wochen-Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Die Siebenbürger Nachthälse.

Mit 2 Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Die Siebenbürger Nachthälse, die allerdings in ihrer äußeren Erscheinung bei vielen einen günstigen Eindruck nicht hinterlassen dürften, können ohne Zweifel mit zu unseren besten Nutzrassen gerechnet werden. Wenn ihre Verbreitung trotz alledem zu wünschen übrig läßt, so ist der Hauptgrund hierfür darin zu suchen, daß für viele der



nackte rote Hals ein „Stein des Anstoßes“ ist und sie stehen daher vor, lieber eine weniger produktive Rasse, die in ihrer äußeren Erscheinung mehr gefällt, zu halten. Das ist eben der große Fehler, daß so viel Wert auf äußerlichkeiten gelegt wird, während der gute Kern unbeachtet bleibt. Ob aber der nackte rote Hals die Tiere wirklich derart entstellt, daß sie eine solche stiefmütterliche Behandlung verdienen, ist eine Frage, die zurücktreten sollte hinter den Nuzungswert dieser Hühner, der ein nicht unerheblicher ist.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit den wirtschaftlichen Eigenschaften dieser Hühner zu, so fällt uns zuerst die große Wetterfestigkeit der Siebenbürger Nachthälse auf. Dieses Abgehärtetsein ist nicht nur den alten Hühnern eigen, sondern auch bereits den Jungen, jedoch müssen sie in den ersten sechs Wochen ihres Lebens gegen Feuchtigkeit geschützt werden. Einer anderen Abwartung bedürfen die Küken nicht, sie wachsen vielmehr rasch heran, bestechen sich schnell und werden infolgedessen früh schlacht- und legerreif. Denn, die im März und April dem Ei entschlüpfen, beginnen Anfangs Herbst mit Legen und fahren hiermit auch während der Wintermonate fort, wenn den Tieren ein einigermaßen gegen die Unbilden der Witterung geschützter und warmer Stall zur Verfügung steht und die Fütterung eine entsprechende ist. Die Anzahl der Eier, die eine gute Henne legt, beträgt durchschnittlich 150–160 Stück und das durchschnittliche Gewicht 65 bis 80 Gramm. Im 2. und 3. Jahre stehen die Hennen auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit und liefern dann eine weit größere Anzahl Eier, als angegeben. Die Eier sind von weißer Schale, haben großen Dotter und guten Gehalt. Die Siebenbürger Nachthälse sind aber nicht allein gute Eierproduzenten, sondern auch Fleischlieferanten. Das Fleisch ist weiß, wohlgeschmeckt und fettig, das der alten Tiere fest, aber nicht grobfaserig und hart.



Zu Mastzwecken sind die Siebenbürger Nachthälse ebenfalls geeignet, sie legen, da sie eine große Fresslust zeigen, reichlich Fleisch an. Schließlich sei noch der Fütterung gedacht. In bezug hierauf erweisen sich die Siebenbürger Nachthälse als äußerst begünstigte Tiere, die sich bei freiem Auslauf einen großen Teil ihres Futters selbst suchen. Dort, wo die Tiere jahraus, jahrein auf den Hof angewiesen sind, Sorge der Züchter für etwas Abwechslung und vergesse auch nicht hin und wieder etwas Grünfutter zu erreichen, für das sich die Tiere dankbar zeigen. — Der Hahn erreicht ein Gewicht von 2½ bis 3 Kilogramm und die Henne ein solches von 2 bis 2½ Kilogramm.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Siebenbürger Nachthälse in den Farben schwarz, weiß und asperbert vorkommen.

Die Kartoffel- und Obsternte.

□ Aus dem blauen Rändchen, 27. Sept. Die Kartoffelernte fällt hier recht befriedigend aus. Die Knollen sind gesund. Der Preis für Kartoffeln ist seit der letzten und vorletzten Woche von 6 Mark auf 4–4½ Mark der Doppelzentner gesunken.

× Aus dem Harbachtal, 30. Sept. Die Kartoffelernte muß eine volle oder recht gute bezeichnet werden; wennschon die Frühfrucht „Prinzel“ quantitativ den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen, so haben durchweg späte Sorten, besonders auch „Silber“, sehr befriedigt. Im allgemeinen erntete man im großen und ganzen per Hektar 30 bis 35, im Mittel 28 Tonnen. Weil die Keller die Unmenge unmöglich zu fassen vermögen, hat man vielfach sofort nach der Ernte in die Bahn verladen. Einen solchen „Kartoffel-segen“ war man in den letzten Jahren nicht gewohnt.

p. Aus dem Gladenbacher Grund, 29. Sept. Die Kartoffelernte befriedigt allgemein, wenig faule Kartoffeln und wenig kleine. Sehr ertragreiche Sorten waren Industrie und Professor Boltmann. Die Preise sind noch schwankend. Namentlich festgelegt sind aber die Preise für Zwetschen, von denen das Mutter für 8–9 Mark verkauft wird.

+ Aus der Mainebene, 30. Sept. Wenn auch der regnerische Nachsommer den meisten Landwirten die in Aussicht stehende gute Ernte sehr verschlechtert, so können die Landwirte in hiesiger Gegend mit ihrer Ernte recht zufrieden sein, denn ehe das Regenwetter einsetzte, war hier fast sämtliche Frucht eingeheimst. Die letzten acht Tage war es mäßig, die reich vorhandene Grummelernte zu vollenden. Mit voriger Woche hat nun die Obst- und Kartoffelernte begonnen. Die Obsternte ist durchweg als eine mittelmäßige zu bezeichnen. Die Kartoffelernte fällt über alle Maßen reichlich aus. Die Knollen sind sehr groß, mehlig, gesund und gut von Geschmack. Seit langen Jahren konnten solche Früchte nicht geerntet werden. Am gesuchtesten sind „Industrie“, welche auch sehr viel angebaut wird. Die Befürchtungen infolge des Regenwitters, viele „faule Knollen“ zu ernten, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Der Preis schwankt in hiesiger Gegend pro Zentner 2 bis 2,50 Mark.

□ Aus dem Amte Battenberg, 29. Sept. Obstverkäufe. Mit Rücksicht auf die störende Reise während der Rasse verzögerten sich die Obstverkäufe bis in die vorige Woche. Jetzt sind sie vorüber, und manche Rasse ist um ein hübsches Stämmchen bereichert. Viel Zuspruch hatte die über schöne Obstanlagen verfügende Gemeinde Rassa, nicht minder, vielleicht noch härter war er in Berghausen, dessen Obstkulturen trotz Sturmverluste an 1100 M. einbrachten; für manche Bäume wurden 40 und mehr Mark erzielt und ein hoher Preisstand erreicht. Etwas billiger stellte sich das Straßensobst. — Weniger reich an Früchten als im Vorjahre und gelichtet vom Sturm, konnte die kommunalstädtische Verwaltung ihre hiesigen Baumreihen dennoch sehen lassen. Der Zentner geringwertigen Obstes stellte sich auf einige Mark, während die feineren Sorten mit 3 bis 8 Mark aufzuwiegen werden mußten, so daß die Verwaltung in den beiden Tagen schätzungsweise an 1500 M. eingenommen haben dürfte.

Die Rotweinsteine im Rheingau.

a. Rhmannshausen, 1. Okt. Mit dem heutigen Tage nahm die Rotweinsteine in der hiesigen Gemarkung ihren Anfang. Die paar sonnig-warmen Tage der letzten Woche konnten noch ihren wohltätigen Einfluß auf die Trauben ausüben und haben deren Güte noch wesentlich verbessert. Die Trauben sind durchweg gesund und gut entwickelt und liefern einen weit besseren Ertrag als im Vorjahre. Schon gleich am ersten Tage der Reife zeigte sich rege Kaufkraft und waren hiesige und auswärtige Händler bemüht, sich ihren Teil zu sichern. Der Preis stellte sich auf 12 M. für das Viertel (8 Liter). — Vorhausen, 1. Okt. Die Reife der roten Trauben (Spät oder Klebrt) ist beendet. Die Trauben erbrachten zwar nur einen mittelmäßigen Ertrag, jedoch kann die Qualität derselben als gut bezeichnet werden. Für Portugiesertrauben wurden 3 Pfennig und für Klebrt 4 Pfennig für das Pfund bezahlt, und war bald alles in festen Händen.

Aussterbende deutsche Tiere.

Manche Tiere, die ehemals in Deutschland heimisch waren, sind unwiederbringlich dahin. Andere, und zwar nicht wenige, gehen dem gleichen Schicksal des Aussterbens entgegen, soweit sie nicht durch umfassende Maßregeln geschützt werden. Dr. G. R. Dornicke weist in der „Natur“ in einem Aufsatz über ausgestorbene und aussterbende Tiere eine betrübend häßliche Bilanz für das deutsche Sprachgebiet auf. Bei der Dorschratte, die seit dem 18. Jahrhundert allmählich durch die Wanderratte verdrängt worden ist und heute schon als Seltenheit betrachtet werden kann, wird man über den Verlust nicht in allzu heftige Klagen ausbrechen. Der Bär, der Wolf, der Luchs und die Wildkatze stehen auf der Liste der Todgeweihten, ebenso der Fenn, der Aiber und das Wildschwein. Größer ist die Reihe der Vögel. Der Alpenlämmergeier ist aus den deutschen und schweizerischen Alpen vollständig verschwunden, und das letzte deutsche Exemplar ist im Jahre 1855 bei Berchtesgaden erlegt worden. In den anstehenden Ländern ist der Bogen bereits ziemlich selten geworden. Auch äußerlich gefährdet sind bei uns gegenwärtig der Steinadler, der Uhu, der Kolltrabe, der Steinperling, der schwarze Storch, der Nachtreiber, der Rormoran, der Zäbelstachler, die Zwergamöve, die kaspiische Seeschwalbe, die Vahlschwalbe, der Polarfischtaucher, die Summe, der Papageientaucher, und falls das preussische Wildereigeseh in seinem letzten Entwurf angenommen wird, auch der Fischreiher. In Sachsen nistet er schon nicht mehr; in Preußen gibt es zwar noch etwa 4000 Horste des Fischreiher, aber die Fischereiberechtigten würden wohl unter diesen bald gründlich anräumen, wenn das Fischereigeseh nach dem letzten Entwurf in Kraft tritt. Einige der genannten Vögel sind bereits in so vielen Gebieten völlig verschwunden, daß die übrig gebliebenen Niststätten kaum zu zählen sind. Es sind beim Steinperling 7 oder 8, beim Nachtreiber, bei der Zwergamöve, bei der kaspiischen Seeschwalbe, beim Polarfischtaucher, bei der Summe, beim Rormoran und bei der Vahlschwalbe nur je eine Niststätte bekannt, und vom schwarzen Storch kennt man noch einige hundert Nester.

Die Regierungen der deutschen Bundesstaaten, voran die Preussens, mit ihrer staatlichen Stelle für Naturschutz, haben allerdings hellenweise, ebenso wie manche Vereine, z. B. der deutsche Verein zum Schutze der Vögelwelt, geeignete Maßnahmen getroffen, durch die die bedrohten Tiere vom Aussterben geschützt werden sollen. Die Kolonien der kaspiischen Seeschwalbe, der Nachtschwalbe, des Nachtreibers, der Zwergamöve, des Polarfischtauchers und des Steinperlings, sowie einige Brutplätze des Uhus, des Kolltraben und des Zäbelstachlers können schon als hinreichend geschützt gelten.

— Ein weißer Hirsch. Einem amerikanischen Naturforscher, Dr. George A. Adkin, ist es gelungen, im Staate Michigan einen Albinohirsch zu schießen, und zwar ist es ein solch vollkommenes Exemplar, daß es dem Museum in Washington einverleibt werden wird. Der Hirsch wog 300 Pfund und war nahezu 1½ Meter hoch. Rotfarbene Ohren und rötliche Augen vervollständigen die Albinoeigenschaften. Zwar ist ein grauer, oder auch nahezu weißer Hirsch nicht eine allzu große Seltenheit, aber ein reines Albinorexemplar soll, wie eine amerikanische Zeitschrift meldet, bislang unter den Hirschen noch nicht gefunden worden sein.

Marktbericht.

Getreide-Notenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. bis 30. September.

Der Weltmarkt zeigte in der Berichtswache eine etwas mattere Haltung. Amerika ist andauernd mit starken Offerten im Markte und hat seine Forderungen weiter erniedrigt. In Russland wird zwar über schlechtes Wetter geklagt, das die Zufuhr behindert, aber die amerikanische Verkaufslust blieb infolgedessen ohne Einfluß, als schwimmendes russisches Material gleichfalls entgegenkommender angeboten wurde. Hinzu kam, daß die Frachten sowohl von Amerika als auch von Russland eine leichte Ermäßigung erfahren haben. In Deutschland trug neben willigerem Auslandsangebot die günstige Witterung wesentlich dazu bei, die Unternehmungslust einzuführen. Die Kartoffelernte konnte gute Fortschritte machen, und es zeigt sich, daß sie besser ausfällt, als man bisher angenommen hatte. Gegenüber diesen Faktoren fiel der Umstand, daß das Angebot vom Inlande wegen der Geldarbeiten nur geringen Umfang aufwies, nicht sonderlich ins Gewicht. Vielmehr verhielten sich die Mühlen dem mehr aus abfallenden Qualitäten bestehenden Weizenangebot gegenüber sehr zurückhaltend. Verhältnismäßig besser vermochte Roggen seinen Preisstand zu behaupten, zumal die russische Konkurrenz sich bisher wenig fühlbar machte. Die Nachfrage für Ausfuhrzwecke ist zwar ruhiger geworden, es wird aber zur Erfüllung früherer Verträge andauernd Ware gebraucht; auch die Mühlen sind Käufer für das mäßige Angebot. Im Vieferungsgeschäft war die Stimmung überwiegend matt, nur für September-Weizen bewirkten Deckungen gegen nicht lieferbare Ware eine Steigerung auf 221 M., während Dezember von 210¼ M. auf 207¼ M. zurückging. Roggen war zum größten Teile beglichen, so daß schließlich mehr Ware da war, als benötigt wurde. Infolgedessen ging September von 170¼ auf 173 M. zurück, während Dezember bei 170¼ M. gegen die Vormwoche einen Rückgang von ½ M. aufwies. Dafer war trotz schwächerer Kaufkraft nicht billiger zu beschaffen, namentlich Schließen offerierte knapp und teuer. Vieferung wurde durch vermehrtes russisches Angebot unter Druck gehalten, aber September war in Deckung gebracht und ergab sich gegenüber Dezember ein Aufgeld von 13 M. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark per 1000 Kilo wie folgt:

Königsberg: Weizen —, Roggen 171 (—), Dafer —; Danzig: Weizen —, Roggen 171½ (—), Dafer 176 (—); Stettin: Weizen 201 (—), Roggen 160 (—), Dafer 177 (—); Posen: Weizen 207 (—), Roggen 167 (—), Dafer 173 (—); Breslau: Weizen 202 (—), Roggen 160 (—), Dafer 173 (—); Berlin: Weizen 211 (—), Roggen 172 (—), Dafer 200 (—); Magdeburg: Weizen 206 (—), Roggen 171 (—), Dafer 190 (—); Halle: Weizen 204 (—), Roggen 173 (—), Dafer 198 (—); Leipzig: Weizen 204 (—), Roggen 173 (—), Dafer 198 (—); Dresden: Weizen 204 (—), Roggen 173 (—), Dafer 200 (—); Rostock: Weizen 201 (—), Roggen 170 (—), Dafer 176 (—); Hamburg: Weizen 218 (—), Roggen 177 (—), Dafer 203 (—); Düsseldorf: Weizen 218 (—), Roggen 187 (—), Dafer 215 (—); Frankfurt: Weizen 211½ (—), Roggen 181½ (—), Dafer —; Mannheim: Weizen 217½ (—), Roggen 185 (—), Dafer 195 (—); Straßburg: Weizen 220 (—), Roggen 190 (—), Dafer —; München: Weizen 220 (—), Roggen 184 (—), Dafer 194 (—).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Sept. 221 (—), Paris Sept. 146,35 (+20,25), Chicago Sept. 136,90 (—2,30), Liverpool Sept. 173,55 (—). Roggen: Berlin Sept. 173 (—), Dafer: Berlin Sept. 188 (+5,50), Antwerpen Sept. 188,50 (+1), Oba. unverändert Sept. 133,25 (—0,25), Ostf. Sept. 133,50 (+1), Mais: La Plata Sept. 112 (—2,50), Mexiko Sept. 116 (—2) Mark.

Hauswirtschaft.

Der Einkauf der Winterkartoffeln ist für jede Hausfrau eine wichtige Sache, weiß sie doch sehr wohl, daß kein Mittagessen mündet, wenn die Kartoffeln etwas zu wünschen übrig lassen. Will die sorgliche Hausmutter nicht erst im Hause eine Probe kochen, ehe sie den Vorrat kauft, so kann sie auf eine andere einfache Art prüfen, ob die Kartoffeln gut und mehlig sind. — Man schneidet eine Knolle in zwei Stücke und reibt beide Teile aneinander. Lieben beide Stücke leicht zusammen und zeigt sich an der Oberfläche und an den Rändern ein weißlicher leichter Schaum, so sind die Kartoffeln gut, und die Hausfrau kann ruhig davon kaufen. — Von großer Wichtigkeit ist es dann aber, die Kartoffeln gut aufzubewahren; hat man keinen geeigneten Raum, so kauft man lieber seinen Bedarf nach und nach vom Händler, der gute Aufbewahrungsräume besitzt. Am besten halten sich die Kartoffeln, wenn sie im Keller auf eine Schicht Torf legt, und auch an den Seiten Torf aufbaut, die Kartoffeln bleiben bis in den Frühsommer vorzüglich und bleiben fast gar nicht.

konnte er sein Geld mehr aufstreifen und schob er sich, um der „Schande“ zu entgehen, eine Angel ins Gehirn — dann wurde ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Der Verzweifelte hatte wie ein Ehrenmann gehandelt, und die Armen bekamen ja schließlich auch so noch genug.

Es war ein eleganter Revalier, der die achthundert Mark ausgezahlt erhalten hatte. Man könnte fast sagen, ein schöner Mann; wenn nächtliche Ausschweifungen und die Leidenschaft des Spiels seine Gesichtsfarbe nicht gebleicht und tiefe Falten unter die Augen und von den Nasenflügeln bis zu den Mundwinkeln gegraben hätten.

Seine Augen funkelten, als er das Geld an sich nahm.

„Nehmen Sie zweihundert Mark für die Karte?“ fragte er hastig den Bankhalter.

Dieser zuckte, die Karten mischend und ohne aufzuheben, die Äpfel.

Der Trager drängte: „Ich bin stark im Verlust.“

Nun sah der Bankhalter auf, und, indem er das eine Spiel dem Nachbarn zum Abheben hinschob, antwortete er: „Sie wissen, Baron, daß das gegen die Abrede ist. Ich darf nicht.“

„Aber Sie müssen mir gestatten, daß ich versuche, meinen Verlust wieder einzubringen. In einer Weise, die mir paßt.“

„Ich persönlich würde mich Ihnen ganz nach Ihren Wünschen zur Verfügung stellen; aber ohne Zustimmung der anderen Herren kann ich das nicht.“

„Gut!“ erwiderte der mit Baron Angeredete, „die Herren werden meinem Wunsch nicht entgegen sein!“

Einzelne Herren, denen die Spielleidenschaft auf dem Gesicht geschrieben stand, erklärten ihre Einwilligung. Andere dagegen widersprachen energisch.

Einer nahm ihn beim Arm und sprach eindringlich auf ihn ein.

„Laß das Horvitz! Das ist Selbstmord! Du hast schon dreitausend Mark aus der Armentasse entnommen; sei froh, daß du die achthundert Mark wiederbekommen hast. Versuche mit soliden Sätzen deinen Verlust wieder einzubringen.“

Horvitz schüttelte den Mahner von sich und erwiderte gereizt:

„Ich weiß, was ich tue. Ich brauche keinen Vormund!“

Und zum Bankhalter gewendet, fuhr er fort:

„Hier Karten für achthundert Mark!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Blumenmaid, die es allzu gut meinte ...

In Berliner Cafés erzählt man sich gegenwärtig folgenden Witz, der, wenn sich auch nicht tatsächlich ereignet haben sollte, mindestens nicht schlecht erfunden ist: Ein Bräutigam sandte seiner Braut jeden Tag achtzehn Rosen; denn sie sollte täglich den Duft von so vielen Rosen atmen, als sie Jahre zählte. Er hatte die Bestellung in einem Blumenladen in der Nähe des Seins seiner Angebeteten aufgegeben und bezahlte täglich fünf Mark dafür. Als er die Bestellung wohl schon ein dutzendmal aufgegeben hatte, kam die Blumenmaid auf die Idee, daß achtzehn Rosen für fünf Mark eigentlich ein bißchen teuer sei, um so mehr, als es sich um einen klandestinen Kunden handle; und sie gab noch ein Dutzend Rosen gratis zu. Tags darauf erhielt der Bräutigam einen Brief des Inhalts: „Geehrter Herr! Ich betrachte unsere Verlobung als aufgelöst und sende Ihnen anbei den Verlobungsring mit Dank zurück. Es ist ja richtig, daß ich Ihnen etwas vormachte, wenn ich Ihnen erzählte, ich sei erst achtzehn Jahre alt; aber mich für dreißig Jahre zu halten — das finde ich doch riesig undenkbar; ich bin im Jahre 1887 geboren, also erst fünfundsiebenzig Jahre alt. Adieu! Erna G.“

Wir müssen es unseren Lesern überlassen, sich das wenig geistreiche Gesicht des also apostrophierten Bräutigams auszumalen. Die Mama weiß jedoch zu berichten, daß die Verlobungsausschließung wieder rückgängig gemacht wurde; das Aufgebot soll bereits bekehrt sein; dabei hat der Bräutigam natürlich aufs allerbestimmteste erfahren, wie alt seine Zukünftige ist.

Das Ende eines Millionermärchens.

Vor einigen Tagen ist in Amsterdam in der Lutherischen Kirche das Grab des Johann Konrad Brandt, des Stammvaters seiner weitverbreiteten Familie Brandt, geöffnet worden, die seit Jahren das Berliner Auswärtige Amt, die Gerichte in Deutschland und Holland und die Dessenfiskalität in der halben Welt bekümmert, ihr zu ihrem vermeintlichen Recht und in der weiteren Folge zu den Millionen zu verhelfen, die Johann Konrad Brandt hinterlassen hat und die vor beinahe einem Jahrhundert in die unrechten Hände gekommen sein sollen, ohne daß es den „Erben“ gelungen wäre, den Verstoß des Vatersvermögens festzustellen. Auch dieser letzte Schritt, der durch die hartnäckige und unablässige Agitation der Brandts erzwungen worden war, hat zu keinem positiven Ergebnis geführt. Unter den dem Verstorbenen ins Grab mitgegebenen Dingen wurden keinerlei Aufzeichnungen, testamentarische

Verfügungen aufgefunden. Damit hat wohl eine der bösesten Erbschaftsgeschichten ihr Ende gefunden, die je in den Köpfen kleiner Leute geknüpft haben. Selbst vor den abfurdesten Verdächtigungen hochgehehelter Personen schreckten die beklagenswerten Leute, in der Mehrzahl das Opfer gewissenloser Menschen, die dabei ihr Schaffens schoren, nicht zurück. Man erinnert sich des Prozesses, den Graf Douglas, das Mitglied des Herrenhauses und Freund des Kaisers, gegen den Tischlermeister Brandt als den Sprecher des Erbschaftskongresses führen mußte, der denn auch, zu langjähriger Strafe verurteilt, sich bis an seinen bald darauf erfolgten Tod vor den Behörden verborgen halten mußte, um nicht als hochbetragter Mann noch ins Gefängnis zu wandern. Es trug nicht wenig zur völligen Verwirrung der Gemüter bei, daß nun die „Erben“ sich untereinander wieder die Erbschaft streitig zu machen suchten, und die Affenschränke im Auswärtigen Amt und im Generalkonsulat zu Amsterdam, wo vier Konsulten allein dem „Fall Brandt“ dienen, füllten sich vollends neben den üblichen dringlichen Eingaben um endliche Auszahlung des Geldes und neuverbrachten, abschließenden Beweisen mit Protesten gegen die Zulassung der einen oder anderen Partei als Richter. In Wirklichkeit hat der alte Johann Konrad Brandt bei seinem Tode ums Jahr 1788 nur ein mäßiges Vermögen hinterlassen, das ordnungsgemäß an seine in der Rheinprovinz verheiratete Stieftochter Frieda van Meurs gefallen ist.

Eine lustige Jägerhochzeit.

Aus London wird der „Nat. Sta.“ geschrieben: Die kleine Pfarrkirche in Care im Herzen des romantischen Jagdreviers von Emsay im Süden Englands war am letzten Sonnabend der Schaulust einer originellen Hochzeit. Die Braut, in hohen Stiefeln, im grünen Reitkostüm und Filzhut ritt unter dem fröhlichen Lachen von Jagdhörnern nach der Kirche und auch der Bräutigam trug den grünen Rod der Weidmänner. Eine Anzahl von Freunden in Jagdkostümen bildeten die Eskorte hoch zu Ross. Fräulein Constance Helen Hoffmeister aus Glenthorpe in Devonshire, eine leidenschaftliche Jägerin und Liebhaberin von Jagdschlagen, war die Braut, und der Bräutigam war ein Herr Harry Blad aus Baltimore. Als das jung vermählte Paar die Kirche nach der Trauung verließ, empfing sie der vielstimmige Jagdruf der Jäger und der umwohnenden Pächterschaft. Dann ritt die ganze Hochzeitsgesellschaft zu einer Jagdschlage. Die Hochzeit feierte eine Kopie der reizenden Szene aus Shakespeares „Corna Doone“ da, in der die schöne Corna Doone beim Schalle der Waldbömer in der Pfarrkirche zu Care dem Jean Ridd die Hand reicht.



Nur für sparsame Leute!

Wegen baulicher Veränderung
bedeutend herabgesetzte Preise.

79/1

Schuhwarenhaus Deuser.

Vorschuß-Berein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Friedrichstraße 20. — Telephon 92 und 489.

Geschäftsstand Ende September 1912.

Aktiva.			Passiva.		
	Mark	Stk.		Mark	Stk.
1. Vorschüsse:			1. Sparkasse des Vereins	5,825,475	33
a) Lombard-Vorschüsse	5,230,730	10	2. Konto-Korrent-Kreditoren	7,395,130	44
b) Andere Vorschüsse	6,245,399	58	3. Kautions-Akzte	610,579	29
2. Wechsel:			4. Darlehen auf Kündigung	6,519,343	83
a) Vorschuß-Wechsel	1,176,140	41	5. Zinsen und Provisionen	530,842	65
b) Diskonto-Wechsel	494,238	96	6. Verwahrungs-Provision:		
3. Kredite in laufender Rechnung	7,242,178	61	a) Deposits	24,276	24
4. Akzept-Kredite	610,579	29	b) Scheckfächer	5,284	—
5. Verkehr mit Bankinstituten:			7. Hausverwaltungs-Konto 2	1,028	25
a) Konto-Korrent-Verkehr			8. Geschäftsguthaben der Mgl.	4,168,078	19
Reichsbank-Giro-Konto	602,736	04	9. Reservefond I (Ordentlicher)	1,647,338	—
Andere Bankinstitute	342,589	90	10. Reservefond II (Reservefond)	34,322	81
Postfach-Konto	8,366	52	11. Rubrikhalte-Reservefond	180,274	50
b) Bankwechsel	2,236,223	71	12. Mittelbehälter-Verband	7,358	99
c) Effekten	64,511	02	13. Dividenden	3,229	25
6. Kommission und Zinssatz:			14. Hypotheken-Konto	280,000	—
a) Effekten-Konto	48,006	19			
b) Kupons-Konto	51,323	18			
c) Zinssatz-Konto	300,753	82			
d) Zinssatz-Wechsel	28,097	04			
7. Verwaltungskosten	184,648	71			
8. Hausverwaltungs-Konto 1					
Geschäftsgebäude	539	79			
9. Mobilien	3,915	74			
10. Effekten des Reservefonds	1,195,506	40			
11. Immobilien-Konto 1					
Geschäftsgebäude	151,582	77			
12. Immobilien-Konto 2					
Erworben Grundstücke	583,170	07			
13. Kassenbestand	411,333	82			
	27,233,161	77		27,233,161	77

Zahl der Vereinsmitglieder Ende Juni 1912: 9204
Zugang 3. Vierteljahr 1912: 98.
Stand Ende September 1912: 9302

Vorschuß-Berein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Hirsch. Hehner. Saueressig. Frey. Schleucher. Dr. Telgmann.

Jede Woche Donnerstag eintreff. Allerfeinste See-Fische

Kieler Büdinge St. 6
Soll. Bollberine . 6
Krf. Büdingen Boar 27
Neue Linsen . 20
Bohnen u. Erbsen . 18
Kaiserhoden . 10
Kausm. Rubein . 28
Karmelade . 24

Seide
Speisekartoffeln
Apr. 20 Bg.
Zentner Mt. 2.50.
Kofschmalz, gar. rein
Bld. 55 Bg.

Schwanke
Nachfolger
59 Schwalbacherstr. 59
Telefon 414. (20/1.)

Bäcker A. Walchen u. Wüsten
u. anen bei Hll. Berem. St.
Müller, Ellenbogengasse 6, S. 1.
15691

Trinken Sie 37113
Haushalt-Tee
(beliebte Mischung)
1/4 Pfd. 0.75
A. H. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 15.

Der Umzug

nach Neugasse, Ecke Ellenbogengasse,
erfolgt in den nächsten Tagen.

Unsere herabgesetzten, extra billigen
Preise sind nur noch für diese Zeit gültig.
Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse
diese überaus günstige Kaufgelegenheit.

Gebrüder Stern,

Ellenbogengasse 8.

Spezialität: Gelegenheitskäufe.

Wäsche — Schürzen — Trikotasen —
Strumpf- u. Weißwaren. 37321

Ziehung unwiderruflich am 12. Oktober.

Los
nur
50
Pfeiling

Automobil- und Pferde-Lotterie

den Schneidemühlener Luxusfordmarkten

1000000
550000
200000
150000

4 Equipagen
u. 45 Pferde
im Werte v. M.
3202 Silber-
gewinne
im Werte v. M.
1 Automobil
im Werte v. M.

Los 50 Pf. — 11 Lose

H. C. Kröger, Berlin W 8, Friedrich-
straße 133a
und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Telegr.-Adresse: „Goldquelle“.

In Wiesbaden bei: Carl Cassel, Kirch-
gasse 54, Rud. Stassen, Bahnhofstr. 4.

DIE AMTLICHE
STADT-AUSGABESTELLE
EISENBahn-Schlaf-
Wagen-Billets
LANG GASSE 48
IM REISEBUREAU
L. RETTENMAYER
AMTliches STADTBUREAU DER PREUSS. HESS.
STAATSBahnen-AGENTUR DER INTERNATION.
SCHAFWAGEN-GESELLSCHAFT

Handel und Industrie.

Berlin, 2. Okt. Da durch den Beschluß des türkischen Ministerrats, die Forderung der Durchfuhr des serbischen Kriegsmaterials zurückzuweisen, die Lage eine weitere Verschärfung erfahren hat und von der Wiener Börse weiter stark rückgängige Kurse gemeldet wurden, so fuhr man mit Positionslösungen fort, die naturgemäß auf allen Umkreisgebieten ein weiteres Nachgeben der Kurse zur Folge hatten. Die Verluste waren aber bei weitem nicht so erheblich, wie gekern. Sie überstiegen auf dem Montanmarkt und bei Geisrigkeitsswerten nur ganz vereinzelt 2 Prozent. Von Banken verloren Deutsche, Diskonto und Dresdner 2 Prozent beziehungsweise etwas darüber. Erhebliche Einbußen erlitten im Anschluß an Wien österreichische Werte, so Kreditaktien 3½ Prozent, Staatsbahn 4 Prozent und Lombarden ½ Prozent; Anatolier stellten sich um 3 Prozent niedriger. Sehr stark waren russische Anleihe von 1903 gedrückt, angeblich auf große Pariser Verkäufe. Unfixierte Türken verloren um 7½ Prozent gedrückt. Türkenlose verloren etwa 5 Mark. Auch deutsche Reichsanleihe gab weiter um 0,45 nach. Orientbahnen waren 3½ niedriger. Auf dem ermäßigten Kursniveau trat später eine entschiedene Beruhigung ein. Man wies auf die Bestrebungen der Großmächte hin, den Frieden zu erhalten oder wenigstens einen etwaigen Krieg zu lokalisieren. Recht gute Dastung zeigten Kanada und Baltimore auf Grund der Festigkeit New-Yorks. Tägliche Geld 5 à 4 Prozent. Um die Mitte der zweiten Börsensunde gaben die Kurse namentlich auf dem Montanmarkt wiederum stärker nach. Auf dem Markt der Kaffaindustriepapiere machte sich ein sehr großes Angebot geltend.

Privatdisfont 4 Prozent.

Frankfurt, 2. Okt. Umsätze bis 6.15 Uhr abends.
Kreditaktien 103³/₄—194 bz. G. Diskontokorrentanleihe 185—
184³/₄ bz. ult., 184.20 bz. cpi., Deutsche Bank 250³/₄—³/₄ bz.
Preussner Bank 153—153 bz. Banque d'Alger 135 bz., D.
Effekten- und Wechselbank 116.50 bz. G., D. Afrik. Bank
130.70 bz. G.

Hamburg-Amerik. Paket 153 $\frac{3}{8}$ — $\frac{5}{8}$ b₃. Nordd. Lloyd 121 $\frac{7}{8}$ —122 $\frac{1}{8}$ b₃. G. ult., 122.50 b₃. cpt.

4 Prozent 1911er Türken 79 b₃.

Laura 173 bz., Bochumer 232 $\frac{3}{4}$ bz., Gelsenkirchen 197 $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bz., Garpener 192 $\frac{1}{2}$ —193 bz., G., Phönix
Berobau- und Hüttenbetr. 274 $\frac{1}{4}$ — $\frac{7}{8}$ —274—274 $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$ bz.

Maschinenfabrik Dürkopp 407.25 bz. G., Adlerwerke
Kleyer 584.30 bz. G., Carlshuber Maschinenf. 167 bz., Schind
u. Co. 224 bz., Alfahf Bekeregelei 215.25 bz. G., Daimler
Motoren 316 bz., Bad. Anilin 520 bz. G., Scheideanhalt

Preissteigerung für südwesafrikanische Diamanten in Sicht

Seit der Krisis des Jahres 1907 hat die südafrikanische Diamantenindustrie schwere Zeiten durchmachen müssen. In jüngster Zeit jedoch haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert. Seit einigen Monaten sind die Preise recht erheblich gestiegen. Nach den neuesten Meldungen hat es den Anschein, als ob diese günstige Lage des Diamantenmarktes auch die Veranlassung zu einer Reihe wichtiger Veränderungen im Diamantenbergbau sein wird. Nämlich bestimmt tritt die Nachricht auf, daß eine Vereinigung der beiden größten Diamantengesellschaften der Welt, der de Beers Co. und der Premier Mine, beabsichtigt sei. In beiden Gesellschaften, besonders aber der letzteren, ist deutsches Kapital beteiligt. Die Förderung der beiden Gesellschaften zusammen betrug im Jahre 1911 3 Millionen Karat. Das ist genau der sechsfache Betrag der gesamten Förderung unseres Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika im gleichen Jahre. Der Hauptbegründung für die Verbindung der beiden größten Diamantengesellschaften ist der Wunsch, höhere Preise für Diamanten zu erzielen. Diese Preiserhöhung, welche die beiden Gesellschaften, die den Diamantenmarkt beherrschen, vorbereiten, wird auch den Preis für unsere südwestafrikanischen Diamanten günstig beeinflussen. Im Interesse der Förderer unseres Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika wäre eine Preiserhöhung nur mit Freuden zu begrüßen, die allerdings erst dann in Erscheinung treten würde, wenn der abgeschlossene Lieferungsvertrag mit dem Drei-Firmen-Syndikat in Antwerpen obsoleten ist.

Die wucherischen Unterbefulationen in Frankreich

Nach einer Meldung aus Paris, 2. Okt., ist auf die Klage des Senators Menier, des Vorsitzenden des Syndikats der Schokoladenfabrikanten, eine Untersuchung über den wucherischen Aufkauf der Zuckervorräte eingeleitet worden.

* **Deutsch-britischer Handel.** Nach den vorben erfolgten amtlichen Veröffentlichungen ist die deutsche Einfuhr aus England im Jahre 1911 von 766,6 auf 808,8 Millionen Mark gestiegen; ebenso hat Deutschlands Ausfuhr nach England in 1911 zugenommen von 1102,0 auf 1137,7 Millionen Mark. Das Mehr beträgt bei der Einfuhr 6 Prozent, bei der Ausfuhr 3,4 Prozent. Eingeführt wurden aus England in der Hauptsache Steinkohlen (155,5 Millionen Mark), Wollelgarn (92,1 Millionen) und Baumwollgarn (90,7 Mil-

(Kleinen). Unter den kleineren Föden sind gefasene Deringe (22,1 Millionen) zu erwähnen. An dem Ausfuhrwerte sind die Hauptausfuhrwaren in Millionen Mark wie folgt be-
teilt: Zucker 140, darunter Rohzucker 75,2, Kristallzucker
64,4, dicke Gewebe, ganz oder teilweise aus Seide 44,5,
Rohlappen, -Schienen usw. 38,8, wollene Kleiderstoffe 27,8,
Maschinen 23,7, Anilin- u. a. u. g. Farbstoffe 21,8, Kin-
derspielzeug 21,1.

— Das Passivum der österreichisch-ungarischen Handelsbilanz. Aus Wien, 30. Sept., wird gemeldet: Nach dem statistischen Ausweis des Handelsministeriums über den Außenhandel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes betrug im August die Einfuhr 263,6, die Ausfuhr 213,1 Millionen Kronen, demnach 131,5 mehr, bezw. 19,4 mehr als im Vorjahre. Während des Jahres bis August betrug die Einfuhr 2317,5, die Ausfuhr 1681,3 Millionen Kronen, demnach 313,6 mehr, bezw. 85,8 mehr als im Vorjahre. Das Passivum der Handelsbilanz von Januar bis August beträgt demnach 650,2 gegen 428,4 Millionen Kronen im Vorjahre.

☛ Brannwein-Verbrauch in Deutschland und Frankreich. In Deutschland ist in den letzten Jahren der Konsum von Trinkbrannwein stark zurückgegangen, in Frankreich nimmt er fortgesetzt zu. Zu Trinkzwecken wurden in Deutschland verbraucht im Jahre 1907 245,7 Mill. Liter, im Jahre 1911 nur noch 196,9 Mill. Liter reinen Alkohols. Gleichzeitig ist in Frankreich der Verbrauch von 128,9 auf 157,4 Mill. Liter gestiegen. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen (Liter reinen Alkohols)

	1907	1911
in Deutschland	4,0	3,0
in Frankreich	3,3	4,1

Dabei ist in Frankreich der Branntwein viel höher be-
steuert als in Deutschland. Die Steuer- und Zolleinnahmen
haben im Jahre 1911 betragen in Deutschland 215 Mill. Mk.
oder auf den Kopf 3.30 Mk., während die Branntweinsteuer
in Frankreich im gleichen Jahre 361.63 Mill. Frs. = 280.3
Mill. Mk. oder auf den Kopf 7.30 Mk. ergeben hat.

a. Limburg, 2. Okt. Fruchtmarkt. Roter Weizen (naßhafter) 17.30 Mk., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) 16.80 Mk., Korn 12.75 Mk., Futter-Gerste 11.00 Mk., Brau-Gerste 13.50 Mk., Hafer 9.50 Mk., Erbsen gelbstüßlos, Kartoffeln 3.00—4 Mk., Alles per Maller. — Am heutigen Obst- und Viktualienmarkt waren angefahren: 255 Str. Kartoffeln, 325 Str. Äpfel, 92 Str. Birnen, 53 Str. Zwetschen, 9400 Walnüsse, 500 Kraut und Wirsing und sonstiges Gemüse. Das Geschäft war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt. Es notieren: Kartoffeln per Str. 2 Mk., Äpfel per Str. 4—15 Mk., Birnen per Str. 4—15 Mk., Zwetschen per Str. 7—8 Mk., Walnüsse per Hundert 50—70 Pf., Kraut und Wirsing per Stück 10—20 Pf.

Berliner Börse, 2. Oktober 1912

Ottaw. Fds. u. Staats-Pf.			Hess. Fds. u. Staats-Pf.			Sächs. Fds. u. Staats-Pf.			Preuss. Fds. u. Staats-Pf.			Bayer. Fds. u. Staats-Pf.			Württ. Fds. u. Staats-Pf.			Baden. Fds. u. Staats-Pf.			Hannov. Fds. u. Staats-Pf.			Sachsen-Anh. Fds. u. Staats-Pf.			Schlesw.-Holst. Fds. u. Staats-Pf.			Meckl.-Pomm. Fds. u. Staats-Pf.			Pomm.-Stettin Fds. u. Staats-Pf.			Brandenb. Fds. u. Staats-Pf.			Potsd. Fds. u. Staats-Pf.			Magd. Fds. u. Staats-Pf.			Halle Fds. u. Staats-Pf.			Leipzig Fds. u. Staats-Pf.			Dresd. Fds. u. Staats-Pf.			Chemnitz Fds. u. Staats-Pf.			Zwickau Fds. u. Staats-Pf.			Erfurt Fds. u. Staats-Pf.			Jena Fds. u. Staats-Pf.			Weimar Fds. u. Staats-Pf.			Gotha Fds. u. Staats-Pf.			Suhl Fds. u. Staats-Pf.			Ilmenau Fds. u. Staats-Pf.			Eisenach Fds. u. Staats-Pf.			Mühlhausen Fds. u. Staats-Pf.			Hildesheim Fds. u. Staats-Pf.			Göttingen Fds. u. Staats-Pf.			Hann. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.			Nied. Fds. u. Staats-Pf.			Ostf. Fds. u. Staats-Pf.			Westf. Fds. u. Staats-Pf.			Rheinl. Fds. u. Staats-Pf.			Süd. Fds. u. Staats-Pf.	
---------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	---------------------------	--	--	---------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	---------------------------------	--	--	------------------------------------	--	--	---------------------------------	--	--	----------------------------------	--	--	------------------------------	--	--	---------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	----------------------------	--	--	---------------------------	--	--	-----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	---------------------------	--	--	-------------------------	--	--	---------------------------	--	--	--------------------------	--	--	-------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-----------------------------	--	--	-------------------------------	--	--	-------------------------------	--	--	------------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--	--	--------------------------	--	--	--------------------------	--	--	---------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-------------------------	--

DRESDNER BANK

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 260.000.000.—

Wilhelmstrasse 34

WIESBADEN

Fernspr. 400 u. 830.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von Check-Conten und laufenden Rechnungen.

Stahlkammer.

